

Zitate aus dem Buch „**Islam und Terrorismus/Was der Koran wirklich über Christentum, Gewalt und die Ziele des Djihad lehrt**“ von Mark A. Gabriel, PH.D., ehemals Professor für islamische Geschichte an der Al-Azhar Universität, Kairo (272 Seiten), 3. unveränderte Auflage 2005

ISBN-13: 976-3-935197-39-7

ISBN-10: 3-935197-39-x

Erhältlich beim Resch-Verlag, D-82166 Gräfelfing oder Schwengeler, CH-9442 Berneck
Zitiert durch Redaktion AARON-Edition am 30.7.2006.

Hinweis der Redaktion: Die wenigen Zitate ersetzen natürlich in keiner Weise die Lektüre des ganzen Buches. Sie sollen nur einen kurzen, repräsentativen Überblick über das durchschnittliche „Glaubensverhalten“ der Moslems in ihren Stammländern und ihr Verhalten gegen die westlichen „Christen“ und ihre eigene christliche Minderheit geben. Das Buch zeigt auf, was Kenner schon lange wissen, aber verschweigen oder verschweigen müssen bzw. nicht publizieren dürfen (die guten Geschäfte gehen vor): Der Koran allein schon gibt u.v.a.m. genaue Anweisungen zum „heiligen Krieg (Djihad)“ gegen das Haus des Krieges, die nichtislamische Welt, uns, und wird von der Mehrzahl der heutigen westlichen Moslems sehr ernst genommen. Der Islam kennt, im Gegensatz zum biblischen Christentum, keine Heilsgewissheit, d.h. mit einer Ausnahme: Wer im „Heiligen Krieg“ fällt, kommt sofort ins Paradies zu den vielen Jungfrauen... Diese klare islamische Grundlehre macht den heutigen Djihad so attraktiv – auch für sehr gebildete Muslims! Allfällige Zitierfehler bitten wir zu entschuldigen und uns umgehend zu melden (info@aaronedition.ch).

Beginn der Zitate

1. Zitat aus „TEIL 1/MEINE GESCHICHTE“, Unterkapitel „Das Ende einer Illusion“, Seiten 17-23

<< Vor fünfzehn Jahren war ich der Imam einer Moschee in der ägyptischen Stadt Gizeh, wo sich die berühmten Pyramiden befinden. (Der Imam einer Moschee hat eine ähnliche Stellung wie der Pastor einer christlichen Gemeinde.) Dort hielt ich freitags zwischen zwölf und ein Uhr mittags die wöchentliche Predigt und erfüllte noch andere Aufgaben.

An einem Freitag war das Thema meiner Predigt der Djihad. Ich sagte den zweihundertfünfzig Leuten, die vor mir auf dem Boden saßen:

Der Djihad im Islam bedeutet, die islamische Nation und den Islam gegen Angriffe von Feinden zu verteidigen. Der Islam ist eine Religion des Friedens und bekämpft nur die, die gegen ihn kämpfen. Diese Ungläubigen, die Heiden, die Pervertierten, die Christen und die Juden, die Allah Kummer bereiten — sie verbreiten aus Neid auf den friedlichen Islam und seinen Propheten den Mythos, der Islam werde durch das Schwert und durch Gewalt ausgebreitet. Diese Ungläubigen, die Ankläger des Islam, erkennen Allahs Worte nicht an.

An dieser Stelle zitierte ich aus dem Koran:

Und tötet niemanden, dessen Tötung Allah verboten hat, es sei denn für eine gerechte Sache.

SURE 17,33, THE NOBLE QURAN

Als ich diese Worte sprach, hatte ich gerade mein Studium an der Azhar-Universität in Kairo

abgeschlossen — der ältesten und angesehensten islamischen Universität der Welt. Sie stellt eine geistliche Autorität für den weltweiten Islam dar. Ich lehrte an der Universität, und an den Wochenenden war ich Imam in dieser Moschee.

Meine Predigt über den Dihad an jenem Tag entsprach der Philosophie der ägyptischen Regierung. Auf der Azhar-Universität wurden wir auf einen politisch korrekten Islam ausgerichtet, und Lehrinhalte, die mit der ägyptischen Obrigkeit im Widerstreit lagen, wurden geflissentlich übersehen.

Ich predigte das, was man mir beigebracht hatte, doch innerlich war ich bezüglich der Wahrheit des Islam verunsichert. Wenn ich aber meinen Job und meinen Status an der Azhar-Universität nicht verlieren wollte, musste ich meine Gedanken für mich behalten. Schließlich wusste ich, was mit Leuten passierte, die von Azhar-Linie abwichen. Sie wurden entlassen und würden keine Dozentenstelle an irgendeiner anderen Universität des Landes mehr bekommen.

Ich wusste, dass das, was ich in der Moschee und an der Universität lehrte, nicht dem entsprach, was ich aus dem Koran kannte, den ich mit zwölf Jahren bereits auswendig gelernt hatte. Was mich am meisten verunsicherte, war, dass man mir sagte, ich solle über einen Islam der Liebe, Freundlichkeit und Vergebung predigen. Zur gleichen Zeit waren muslimische Fundamentalisten — also diejenigen, die für sich in Anspruch nahmen, den wahren Islam zu praktizieren — dabei, Kirchen zu bombardieren und Christen umzubringen.

Zu dieser Zeit war die Dihad-Bewegung in Ägypten sehr aktiv. Berichte über Bombenanschläge und Angriffe gegen Christen gab es häufig. Sie waren schon so alltäglich, dass ich selbst eines Tages, als ich mit dem Bus unterwegs war, eine Bombe in einer Kirche explodieren hörte. Als ich aufblickte, sah ich etwa eine Viertelmeile entfernt eine Rauchsäule aufsteigen.

Ich war in einer Familie aufgewachsen, die im Islam fest verwurzelt war, und hatte selbst islamische Geschichte studiert. Mit radikalen Gruppen hatte ich nichts zu tun, aber einer meiner muslimischen Freunde war ein Mitglied einer islamischen Gruppe, die aktiv Christen abschlachtete. Die Ironie war, dass er ein Chemiestudent war und erst kürzlich angefangen hatte, seinen Glauben ernst zu nehmen. Dennoch war er aktiv im Dihad. Eines Tages fragte ich ihn: „Warum bringst du unsere Nachbarn und Landsleute um, mit denen wir aufgewachsen sind?“

Er war zornig und verblüfft über meinen Vorwurf. „Das solltest du von allen Muslimen doch am besten wissen. Die Christen haben den Ruf des Islam nicht angenommen, und sie sind nicht bereit, uns die Djizya (Kopfsteuer) für das Recht, ihren Glauben auszuüben, zu bezahlen. Darum bleibt für sie nur das Schwert des islamischen Gesetzes.“

SUCHE NACH WAHRHEIT

Meine Gespräche mit ihm trieben mich dazu, über dem Koran und den islamischen Gesetzbüchern zu brüten, in der Hoffnung, etwas zu finden, was dem, was er sagte, widersprach. Doch an dem, was ich dort las, gab es nichts zu rütteln.

Mir wurde klar, dass ich als Muslim nur zwei Möglichkeiten hatte:

- Ich konnte mir weiterhin den „christianisierten“ Islam zueigen machen — den Islam des Friedens, der Liebe, der Vergebung und der Barmherzigkeit, den Islam, der für den Staat, die Politik und die Kultur Ägyptens maßgeschneidert war — und auf diese Weise meinen Job und meinen Status behalten.
- Oder ich konnte mich der islamistischen Bewegung anschließen und mir den Islam zueigen machen, der dem Koran und den Lehren Mohammeds entsprach. Mohammed sagte: „Ich habe euch etwas hinterlassen [den Koran]. Wenn ihr an dem festhaltet, was ich euch hinterlassen habe, werdet ihr nicht für immer in die Irre geführt werden.“

Viele Male versuchte ich, die Art von Islam, die ich praktizierte, vor mir selbst zu rechtfertigen, indem ich mir sagte: *Nun, so weit daneben liegst du gar nicht. Schließlich gibt es im Koran ja tatsächlich Verse über Liebe, Frieden, Vergebung und Barmherzigkeit. Du brauchst nur die Teile zu ignorieren, die vom Djihad und von der Tötung der Nichtmuslime sprechen.*

In dem Bestreben, dem Djihad und der Tötung von Nichtmuslimen aus dem Weg zu gehen, griff ich nach jeder Auslegung des Korans, doch überall wurden diese Praktiken befürwortet. Die Gelehrten waren sich einig, dass Muslime den Djihad gegen die Ungläubigen (alle, die den Islam ablehnen) und die Abtrünnigen (alle, die dem Islam den Rücken kehren) führen müssen. Doch der Djihad war nicht mit anderen Versen zu vereinbaren, die davon sprachen, dass man mit anderen im Frieden leben sollte.

Alle diese Widersprüche im Koran verursachten ein echtes Problem für meinen Glauben. Ich hatte vier Jahre damit verbracht, meinen Bachelor-Grad zu erlangen, und hatte mein Examen als als Zweitbester eines Jahrgangs von sechstausend Studenten abgelegt. Dann kamen weitere vier Jahre für meinen Magister-Grad und noch einmal drei für meine Promotion – und die ganze Zeit über hatte ich den Islam studiert. Ich kannte seine Lehren sehr gut. An einer Stelle wurde Alkohol verboten; an einer anderen war er erlaubt (vgl. Sure 5,90-91 mit Sure 47,15). An einer Stelle sagt der Koran, die Christen seien sehr gute Menschen, die einen einzigen Gott lieben und anbeten, sodass man mit ihnen Freundschaft schließen könne (Sure 2,62; 3,113-114). Dann findet man andere Verse, die sagen, Christen müssten sich entweder bekehren, Steuern zahlen oder durch das Schwert sterben (Sure 9,29).

Natürlich hatten die Gelehrten theologische Lösungen für diese Probleme, aber ich fragte mich, wie Allah, der Allmächtige, sich so oft selbst widersprechen oder so oft seine Meinung ändern konnte.

Selbst Mohammed, der Prophet des Islam, praktizierte seinen Glauben auf eine Art und Weise, die dem Koran widersprach. Im Koran hieß es, Mohammed sei gesandt, um der Welt die Barmherzigkeit Gottes zu zeigen. Doch er wurde zu einem Militärdiktator, der andere angriff, tötete und ausplünderte, um sein Imperium zu finanzieren. Inwiefern zeigt das Barmherzigkeit?

Allah, der Gott, der im Koran geoffenbart wird, ist kein lieben- der Vater. Es heißt dort, er verlange danach, Menschen in die Irre zu führen (Sure 6,39; 126). Er hilft denen nicht, die von ihm in die Irre geführt werden (Sure 30,29) und verlangt danach, mit ihnen die Hölle zu bevölkern (Sure 32,13).

Der Islam ist voller Diskriminierung — gegen Frauen, gegen Nichtmuslime, gegen Christen und ganz besonders gegen Juden. Der Hass ist in diese Religion eingebaut.

Die islamische Geschichte, die mein besonderes Fachgebiet war, war nur als ein einziger blutiger Strom zu charakterisieren.

GEFÄHRLICHE FRAGEN

Schließlich kam ich an den Punkt, wo ich den Glauben und den Koran vor meinen Studenten an der Universität in Frage stellte. Einige von ihnen, die zu terroristischen Bewegungen gehörten, waren aufgebracht: „Sie können doch nicht den Islam anklagen! Was ist los mit Ihnen? Sie müssen uns lehren. Sie müssen mit dem Islam übereinstimmen. Die Universität hörte davon, und im Dezember 1991 wurde ich zu einer Besprechung gerufen. Um den Ablauf des Gesprächs zusammenzufassen: Ich sagte den Leuten, was ich auf dem Herzen hatte. „Ich kann nicht mehr sagen, dass der Koran direkt vom Himmel oder von Allah kommt. Dies kann nicht die Offenbarung des wahren Gottes sein.“

Das war in den Augen dieser Leute pure Gotteslästerung. Sie spieen mir ins Gesicht. Einer der Männer verfluchte mich: „Sie Lästere! Sie Hurensohn!“ Die Universität feuerte mich und verständigte die ägyptische Geheimpolizei.

VON DER GEHEIMPOLIZEI ENTFÜHRT

Um zu verstehen, was als Nächstes geschah, müssen Sie sich ein Bild davon machen, wie meine Familie lebte. Mein Vater hatte ein sehr großes Haus mit drei Stockwerken. Darin lebte meine ganze Familie zusammen — meine Eltern, meine vier verheirateten Brüder mit ihren Familien, mein unverheirateter Bruder und ich. Nur meine Schwester wohnte anderswo, weil sie verheiratet war und bei ihrem Mann lebte.

Das Haus war in viele Wohnungen aufgeteilt, und wir lebten sehr angenehm darin. Im Erdgeschoss befanden sich die Wohnung meiner Eltern und eine Wohnung, die ich mir mit meinem Bruder teilte. In den Stockwerken über uns waren die Wohnungen meiner anderen Brüder.

Um drei Uhr morgens in der Nacht, nachdem die Universität mich hinausgeworfen hatte, hörte mein Vater jemanden an die Tür unseres Hauses klopfen. Als er die Tür öffnete, stürmten fünfzehn bis zwanzig Männer herein, bewaffnet mit russischen Kalaschnikow-Sturmgewehren. Sie waren nicht uniformiert, sondern trugen zivile Kleidung. Sofort rannten sie nach oben und überall durchs Haus, weckten alle auf und suchten nach mir. Ich glaube, es waren so viele, die gleichzeitig hereinkamen, dass ich nicht davonlaufen konnte, ehe sie mich fanden.

Sie waren schon übers ganze Haus ausgeschwärmt, als mich schließlich einer von ihnen schlafend in meinem Bett fand. Meine Eltern, Brüder, ihre Frauen und Kinder waren alle wach, weinten und schauten völlig verstört zu, wie die Männer mich davonzerrten. In der Nachbarschaft bekamen alle den Tumult mit.

Ich wurde an einen Ort gebracht, der wie ein Gefängnis aussah, und in eine Zelle geführt. Am Morgen versuchten meine Eltern fieberhaft herauszufinden, was mit mir geschehen war. Sie

gingen direkt zur Polizeistation und fragten: „Wo ist unser Sohn?“ Doch niemand wusste etwas von mir.

Ich war in den Händen der ägyptischen Geheimpolizei.>>

2. Zitat aus „TEIL 1/MEINE GESCHICHTE“, Unterkapitel „Das ägyptische Gefängnis“, Seiten 27-31

DIE PEITSCHEN

<<Das war nicht die Antwort, die sie hören wollten. Sie brachten mich in einen Raum mit einer stählernen Pritsche. Dort banden sie mir die Füße am Fußende des Bettes fest und streiften mir schwere Socken über, fast so dick wie Ofenhandschuhe.

Einer der Beamten hatte eine schwarze Peitsche, etwa einen Meter zwanzig lang, und begann damit auf meine Füße einzuschlagen. Ein anderer Beamter setzte sich mit einem Kissen in den Händen neben mich ans Kopfende. Sobald ich aufschrie, drückte er mir das Kissen aufs Gesicht, bis ich still war. Ich konnte aber nicht aufhören zu schreien, sodass ein zweiter Beamter kam und mir noch ein Kissen aufs Gesicht drückte.

Nach etlichen Hieben wurde ich bewusstlos, doch als ich wieder aufwachte, peitschte der Beamte immer noch auf meine Füße ein. Irgendwann hörte er auf. Sie banden mich los, und einer der Beamten kommandierte: „Aufstehen.“ Zuerst konnte ich es nicht, doch dann nahm er die Peitsche und schlug mir damit auf den Rücken, bis ich senkrecht stand.

Dann führte er mich auf einen langen Gang und sagte: „Rennen.“ Wieder schlug er mir, als ich es nicht schaffte, mit der Peitsche auf den Rücken, bis ich den Gang hinunter rannte. Als ich das Ende erreichte, stand dort ein anderer Beamter und erwartete mich. Er schlug mit der Peitsche nach mir, bis ich zurückrannte, wo ich hergekommen war. So trieben sie mich zwischen sich hin und her.

Später erfuhr ich, warum sie das machten. Das Rennen diente dazu, dass mir die Füße nicht anschwellen. Die Socken sollten verhindern, dass die Peitschenhiebe Spuren an meinen Füßen hinterließen. Die Kissen, vermute ich, waren dazu da, dass niemand meine Schreie hörte.

Als Nächstes brachten sie mich zu etwas, was wie ein kleines, erhabenes Schwimmbecken aussah. Gefüllt war es mit eiskaltem Wasser. Der Beamte mit der Peitsche sagte: „Hinein da“, also stieg ich hinein. Es war so kalt, dass ich sofort versuchte, wieder herauszukommen, aber jedes Mal, wenn ich mich bewegte, schlugen sie mich mit der Peitsche.

Da ich niedrigen Blutzucker habe, dauerte es nicht lange, bis ich von der Kälte bewusstlos wurde. Als ich wieder aufwachte, lag ich auf dem Rücken auf der Pritsche, auf der mir die Füße ausgepeitscht worden waren. Meine Kleider waren immer noch nass.

EINE NACHT IM FINSTERN

Eines Abends wurde ich nach draußen hinter das Gebäude geführt. Ich sah ein kleines Gebäude aus Beton; offenbar ein einzelner Raum ohne Fenster und Türen. Die einzige Öffnung war ein Oberlicht im Dach. Sie ließen mich mit einer Leiter aufs Dach steigen und befahlen mir: „Hinein da.“ Als ich mich auf den Rand setzte und meine Füße in die Öffnung hinabließ, spürte ich Wasser. Außerdem sah ich irgendetwas auf dem Wasser schwimmen. Das ist mein Grab, dachte ich. Heute werden sie mich töten.

Ich ließ mich in die Öffnung hinab und fühlte das Wasser an meinem Körper aufsteigen, doch dann spürte ich zu meiner Überraschung festen Boden unter den Füßen. Das Wasser reichte mir nur bis an die Schultern. Dann begannen die Ratten — sie waren es, die ich auf dem Wasser hatte schwimmen sehen — mir über den Kopf und übers Gesicht zu krabbeln. Diese Ratten hatte lange nichts mehr zu fressen bekommen. Meine Befrager hatten sich etwas Cleveres einfallen lassen. „Der Kerl ist ein muslimischer Denker“ sagten sie sich wohl, „also werden wir seinen Kopf den Ratten zum Fraß geben.“

Die erste Minute, nachdem sie das Oberlicht verschlossen hatten, hatte ich furchtbare Angst. Sie ließen mich die ganze Nacht über dort und kamen dann am nächsten Morgen zurück, um zu sehen, ob ich noch lebte. Als das Oberlicht geöffnet wurde und ich das Sonnenlicht sah, keimte Hoffnung in mir auf, weil ich bis hierher überlebt hatte.

Die ganze Nacht über wurde ich nicht ein einziges Mal von einer Ratte gebissen. Sie krabbelten mir ständig über den Kopf und in meinen Haaren herum und spielten mit meinen Ohren. Eine Ratte stand auf meinen Schultern. Ich spürte ihre Mäuler an meinem Gesicht, aber es fühlte sich fast an wie Küsse. Einen Zahn bekam ich nie zu spüren. Die Ratten behandelten mich absolut anständig.

Noch heute empfinde ich Respekt, wann immer ich eine Ratte sehe. Ich habe keine Erklärung dafür, warum die Ratten sich so verhielten.

BEGEGNUNG MIT EINEM GUTEN FREUND

Das Verhör war noch nicht vorbei. Später führten mich die Beamten zur Tür eines kleinen Zimmers und sagten: „Hier ist jemand, der Sie sehr liebt und Sie sehen möchte.“

„Wer denn?“, fragte ich. Meine Hoffnung war, dass es jemand aus meiner Familie oder ein Freund wäre, der mich besuchen kam oder mich sogar aus dem Gefängnis holen würde.

Doch sie sagten mir: „Sie kennen ihn nicht, aber er kennt Sie.“ Dann machten sie die Tür auf, und drinnen sah ich einen großen Hund. Sonst war nichts in dem Zimmer. Zwei Männer führten mich hinein, gingen wieder hinaus und verschlossen die Tür.

Jetzt fing es zum ersten Mal in meinem Herzen an zu schreien. Ich schrie innerlich zu meinem Schöpfer: Du bist mein Vater, mein Gott. Du musst für mich sorgen. *Wie kannst du mich diesen grausamen Händen überlassen? Ich weiß nicht, was diese Leute mit mir machen wollen, aber ich weiß, du wirst bei mir sein, und eines Tages werde ich dich sehen und dir begegnen.*

Ich trat in die Mitte des leeren Zimmers und setzte mich langsam im Schneidersitz auf den Boden. Der Hund kam und setzte sich vor mich hin. Minuten vergingen, während der Hund mich musterte. Ich beobachtete, wie seine Augen immer wieder von oben nach unten über meine ganze Gestalt wanderten. Im Herzen betete ich zu dem Gott, den ich noch nicht kannte.

Dann stand der Hund auf und fing an, mich langsam zu umkreisen wie ein Tier, das fressen will. Schließlich kam er an meine rechte Seite und leckte mich mit seiner Zunge am Ohr. Er setzte sich neben mich und blieb einfach dort sitzen. Ich war völlig erschöpft. Da der Hund einfach nur neben mir saß, schlief ich ein.

Als ich aufwachte, lag der Hund in einer Ecke des Zimmers. Er lief zu mir, als wollte er mir guten Morgen sagen. Dann leckte er mich wieder am rechten Ohr und ließ sich an meiner rechten Seite nieder.

Als die Beamten die Tür öffneten, sahen sie mich betend dasitzen, den Hund neben mir. Einen von ihnen hörte ich sagen: „Ich kann nicht glauben, dass dieser Mann ein Mensch ist. Dieser Mann ist ein Teufel - er ist der Satan.“

Der andere erwiderte: „Das glaube ich nicht. Hinter diesem Mann steht eine unsichtbare Macht, die ihn beschützt.“

„Was für eine Macht? Der Mann ist ein Ungläubiger. Es muss Satan sein, denn dieser Mann ist gegen Allah.“

JEMAND WACHT ÜBER MICH

Sie brachten mich zurück in meine Zelle. Während meiner Abwesenheit hatte mein ägyptischer Zellengenosse die Polizisten gefragt: „Warum halten Sie diesen Mann fest?“

„Weil er den Islam verleugnet“ sagten sie ihm. Mein Zellengenosse war außer sich vor Wut. Sobald ich wieder in der Zelle war, war er drauf und dran, mich umzubringen. Doch kaum war ich fünfzehn oder zwanzig Minuten drinnen, kam ein Polizeibeamter mit Überführungspapieren für diesen Mann und brachte ihn weg.

Unwillkürlich fragte ich mich: Was ist hier los? Was für eine Macht beschützt mich? Damals kannte ich die Antwort nicht.

Viel Zeit blieb mir nicht, mir darüber Gedanken zu machen. Schon wenig später wurden auch meine Überführungspapiere ausgestellt. Ich sollte auf Dauer in einem Gefängnis im Süden von Kairo untergebracht werden.

Zu diesem Zeitpunkt hielt ich die Leute, die mich verhörten, nicht einmal mehr für menschliche Wesen. Ich war verhaftet worden, nur weil ich den Islam in Frage gestellt hatte. Jetzt war mein Glaube endgültig erschüttert. Und ich war auf dem Weg in ein anderes Gefängnis.>>

3. Zitat aus „TEIL 1/MEINE GESCHICHTE“, Unterkapitel „Ein Jahr ohne Glauben“, Seiten 35-40

DIE BERGPREDIGT

<<Schließlich suchte ich zwei oder drei Mal in der Woche eine Apotheke in der Nachbarschaft auf, um mir die Tabletten zu besorgen. Ich holte mir immer nur ein kleines Päckchen, da ich hoffte, irgendwann würden die Kopfschmerzen endgültig verschwinden. Nachdem ich schon seit einer Weile regelmäßig kam, fragte mich die Apothekerin: „Was ist eigentlich mit Ihnen los?“

Ich sagte ihr: „Gar nichts ist los. Mir fehlt nichts, außer einer Sache: Ich lebe ohne Gott. Ich weiß nicht, wer mein Gott ist oder wer mich und das Universum geschaffen hat.“

Darauf erwiderte sie: „Aber Sie waren doch Professor an der angesehensten islamischen Universität Ägyptens. Ihre Familie genießt großen Respekt bei den Leuten.“

„Das stimmt“ antwortete ich, „aber ich habe Dinge in ihren Lehren entdeckt, die falsch sind. Ich glaube nicht mehr, dass mein Heim und meine Familie auf einem Fundament der Wahrheit aufgebaut sind. Ich habe mich mein Leben lang in die Lügen des Islam gekleidet. Jetzt fühle ich mich nackt. Wie kann ich die Leere in meinem Herzen füllen? Bitte helfen Sie mir.“

„Okay“ sagte sie. „Heute gebe ich Ihnen diese Tabletten, und ich gebe Ihnen dieses Buch mit — die Bibel. Aber bitte versprechen Sie mir, keine Tablette einzunehmen, bevor Sie etwas aus diesem Buch gelesen haben.“

Ich nahm das Buch mit nach Hause und schlug es aufs Geratewohl auf. Mein Blick fiel auf Matthäus 5,38-39:

Es heißt auch: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Ich sage euch aber: Leistet keine Gegenwehr, wenn man euch Böses antut! Wenn jemand dir eine Ohrfeige gibt, dann halte die andere Wange auch noch hin!

Ich begann am ganzen Körper zu zittern. Mein ganzes Leben lang hatte ich den Koran studiert — doch nicht ein einziges Mal hatte ich darin so inspirierende Worte entdeckt. Ich war dem Herrn Jesus Christus von Angesicht zu Angesicht begegnet.

Ich verlor alles Zeitgefühl. Es war, als säße ich auf einer Wolke über einem Berg, und vor mir stünde der größte Lehrer des Universums und erzählte mir von den Geheimnissen des Himmels und vom Herzen Gottes.

Es war mir ein Leichtes, die Bibel mit dem zu vergleichen, was ich in den Jahren meiner Koranstudien gelernt hatte, und ich hegte nicht den geringsten Zweifel, dass ich hier endlich dem wahren Gott begegnete. Ich las noch bis in die frühen Morgenstunden weiter, und beim Morgengrauen gab ich Jesus mein Herz.

EIN HINTERHALT

Ich erzählte nur der Apothekerin und ihrem Mann davon, dass ich Jesus angenommen hatte, doch wenn in Ägypten jemand dem Islam den Rücken kehrte, ging man automatisch davon aus, dass er Christ geworden sei und darum getötet werden müsse. Aus diesem Grund schickten Fundamentalisten zwei Männer los, um mir aufzulauern und mich umzubringen.

Es passierte, als ich nach einem Besuch bei einem Freund auf dem Weg nach Hause war. Es war nur ein Fußweg von fünfzehn oder zwanzig Minuten durch Gizeh. Ich hatte die Tersae-Straße erreicht und war fast zu Hause, als ich zwei Männer vor einem Lebensmittelgeschäft stehen sah. Sie waren traditionell gekleidet, mit langen, weißen Gewändern, langen Bärten und Kopfbedeckungen. Ich dachte, sie wären gewöhnliche Kunden. Dass sie mir etwas tun wollten, hätte ich mir nicht träumen lassen.

Als ich den Laden erreichte, hielten sie mich an, und dann zogen sie plötzlich jeder ein Messer hervor und versuchten, mich niederzustechen. Ich hatte keine Waffe, und da es ein heißer Tag war, trug ich nur Hosen und ein T-Shirt. Schützend hielt ich meine Hände vor mich. Immer wieder trafen mich die Klingen und fügten mir Schnittwunden an den Handgelenken zu.

Es waren noch andere Leute auf der Straße unterwegs, aber niemand half mir. Sie versammelten sich nur, um zuzuschauen. Das war typisch für jene Jahre. Wenn nur mit Fäusten gekämpft wurde, griffen die Leute ein, aber mit Messern wollten sie sich nicht anlegen. Und schon gar nicht wollten sie in der Schusslinie sein, wenn jemand eine Pistole zog.

Der erste Angreifer versuchte, mir mit dem Messer ins Herz zu stechen. Fast hätte er es geschafft, aber ich wich aus. Dadurch traf er etwa zehn, fünfzehn Zentimeter daneben und erwischte mich stattdessen an der Schulter. Ich weiß noch, wie ich hinschaute und das Blut hervorströmen sah, als er das Messer wieder herauszog.

Ich fiel zu Boden, rollte mich zu einer kleinen Kugel zusammen und versuchte, mich zu schützen. Dann versuchte der andere Angreifer, mich in den Bauch zu stechen, aber die Klinge glitt ab und traf mich stattdessen am Schienbein.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits so viel Blut verloren, dass ich ohnmächtig wurde. Die Lage war hoffnungslos für mich, bis zwei Polizisten auf Motorrädern erschienen und meine Angreifer die Flucht ergriffen. Man brachte mich ins Krankenhaus und behandelte mich. In der Klinik fragte mich die Polizei, ob ich wüsste, warum ich angegriffen worden sei. Ich sagte, ich wüsste es nicht.

Wieder sträubte sich mein Vater gegen jeden Hinweis, dass ich mich vom Islam abkehrte. Für ihn war so etwas schlicht undenkbar.

MEIN VATER ERFÄHRT DIE WAHRHEIT

Ich arbeitete weiter für meinen Vater und sprach nicht über meinen neuen Glauben. Er selbst war es, der mich 1994 nach Südafrika schickte, wo ich geschäftliche Möglichkeiten für ihn erkunden sollte. Während meines Aufenthaltes dort verbrachte ich drei Tage bei einer christlichen Familie aus Indien. Als wir uns trennten, schenkten sie mir ein kleines Kreuz an einer Halskette. Dieses kleine Kreuz markierte den Wendepunkt meines Lebens. Nach etwas über einer Woche bemerkte mein Vater die Kette um meinen Hals und regte sich sehr darüber auf, weil in der islamischen Kultur nur Frauen Schmuck um den Hals tragen dürfen. „Warum trägst du diese Kette?“ wollte er wissen.

Mir war, als spräche meine Zunge von allein, als ich antwortete: „Vater, das ist keine Kette. Das ist ein Kreuz. Es steht für Jesus, der an einem solchen Kreuz für mich, für dich und für

jeden Menschen auf der ganzen Welt gestorben ist. Ich habe Jesus als meinen Gott und Erlöser angenommen, und ich bete für dich und alle anderen in unserer Familie, dass auch ihr Jesus Christus als euren Erlöser annehmt.“

Mein Vater brach mitten auf der Straße zusammen. Einige meiner Brüder stürzten zu ihm, und meine Mutter fing vor Angst an zu weinen. Ich blieb bei ihnen, während sie meinem Vater mit Wasser das Gesicht wuschen. Als er wieder zu Bewusstsein kam, war er so aufgebracht, dass er kaum sprechen konnte, aber er deutete auf mich. Mit vor Wut heiserer Stimme schrie er: „Euer Bruder hat sich bekehrt! Ich muss ihn noch heute töten!“

Wo immer er hinging, trug mein Vater stets eine Pistole an einem Lederhalfter unter dem Arm. (Die meisten wohlhabenden Leute in Ägypten tragen Pistolen bei sich.) Diese Waffe zog er nun und richtete sie auf mich. Ich rannte die Straße hinunter, und als ich um die nächste Ecke bog, hörte ich die Kugeln an mir vorbei pfeifen. Ich rannte um mein Leben.

FÜR IMMER FORT VON ZU HAUSE

Ich lief zum Haus meiner Schwester, das sich etwa eine halbe Meile entfernt befand. Sie bat ich um Hilfe, um meinen Paß, ein paar Kleidungsstücke und andere Dokumente aus dem Haus meines Vaters zu bekommen. Als sie wissen wollte, was passiert sei, sagte ich ihr: „Vater will mich umbringen.“ Sie fragte nach dem Grund, und ich sagte: „Ich weiß nicht. Frag Vater.“

Als ich davonrannte, wusste mein Vater genau, wohin ich wollte, denn meine Schwester und ich standen uns sehr nahe, und ihr Haus war nicht weit entfernt. Also war mein Vater dorthin gegangen, und er traf ein, während sie und ich uns unterhielten. Er trommelte gegen die Tür und rief mit tränenüberströmtem Gesicht: „Meine Tochter, bitte mach auf“ Dann schrie er: „Dein Bruder hat sich bekehrt! Er ist vom islamischen Glauben abgefallen. Ich muss ihn sofort töten!“

Meine Schwester öffnete die Tür und versuchte ihn zu beruhigen. „Vater, er ist nicht hier. Vielleicht ist er anderswo hingegangen. Geh doch nach Hause und versuch dich zu beruhigen, dann reden wir später als Familie darüber.“

Meine Schwester erbarmte sich über mich und holte meine Sachen aus dem Haus meiner Eltern. Sie und meine Mutter gaben mir etwas Geld, und dann stieg ich am Abend des 28. August 1994 in meinen Wagen und fuhr davon.

Drei Monate lang kämpfte ich mich durch Nordägypten, Libyen, den Tschad und Kamerun. Schließlich kam ich in den Kongo. Hier erkrankte ich an Malaria. Man holte einen ägyptischen Arzt, der mich untersuchte. Sein Urteil war, dass ich den nächsten Morgen nicht mehr erleben würde, und man arrangierte die Lieferung eines Sarges von der ägyptischen Botschaft im Kongo, um mich wieder nach Hause zu schicken.

Zur allgemeinen Verblüffung wachte ich am nächsten Morgen wieder auf. Nach fünf Tagen konnte ich das Krankenhaus verlassen, und ich fing an, den Leuten überall davon zu erzählen, was Jesus für mich getan hatte.

LEBEN ALS NACHFOLGER JESU

Zehn Jahre sind vergangen, seit ich den Herrn Jesus als meinen Erlöser angenommen habe. Er hat mich gerufen und mir eine persönliche Beziehung zu ihm geschenkt — etwas, was der Islam nie bieten konnte.

Ich habe nie aufgehört, um die muslimischen Menschen, die ich zurückgelassen habe, zu weinen und den Herrn anzuflehen, sie von der Finsternis des Islam zu befreien.

Wenn Sie dieses Buch lesen, werden Sie begreifen, wie tief diese Finsternis ist. Es sind die Lehren des Islam, die Terroristen hervorgebracht haben, die im Namen Allahs zu jeder bösen Tat fähig zu sein scheinen.

Heute interessiert sich die ganze Welt dafür, was der Islam lehrt. Dabei sind in den Medien und im Internet eine Menge Fehlinformationen im Umlauf. Mein Ziel ist es, Ihnen deutlich vor Augen zu führen, warum diese Leute sich so verhalten, wie sie es tun.

Allerdings will ich Sie nicht zum Zorn reizen. Ich will Sie zum Glauben anreizen — zum Glauben an den Sturz des Islam und die Befreiung seiner Gefangenen im Namen Jesu.>>

4. Zitat aus „TEIL 2/DIE WURZELN DES TERRORISMUS IM ISLAM“, Unterkapitel „Islamische Grundüberzeugungen“, Seiten 43-53

Die Geisteshaltung der Gewalt

Als Studienanfänger an der Azhar-Universität schrieb ich mich 1980 für einen Kurs zum Thema Koranauslegung ein. Zweimal im Monat versammelten wir uns, um Vorlesungen von einem blinden Scheich zu hören, der wegen seiner Leidenschaft für den Islam bei den Studenten sehr beliebt war.

Allerdings war sein Hang zur Radikalität nicht zu übersehen. Immer, wenn er im Koran an eine Stelle kam, wo Christen oder Juden erwähnt wurden, machte es ihm große Freude, die Christen als „Ungläubige“ und die Juden als „Schweinekinder“ zu bezeichnen. Er ließ keinen Zweifel daran, dass er am liebsten die glorreichen Tage des islamischen Reiches durch den Dihad zurückbringen wollte.

Eines Tages gab er uns Studenten Gelegenheit, ihm Fragen zu stellen. Ich stand auf und fragte ihn etwas, was mich schon seit langer Zeit beschäftigte: „Warum lehren Sie uns so viel über den Dihad? Was ist mit den anderen Versen im Koran, die von Frieden, Liebe und Vergebung sprechen?“

Sogleich lief sein Gesicht rot an. Ich sah, wie zornig er war, aber ich sah auch, dass er sich dazu durchrang, seinen Zorn zu beherrschen. Statt mich anzuschreien, nutzte er die Chance, um seinen Standpunkt vor den fünfhundert Studenten, die ihm zuhörten, zu bekräftigen. „Mein Bruder“, sagte er, „es gibt eine ganze Sure, die ‚Die Kriegsbeute‘ heißt. Es gibt keine Sure, die ‚Frieden‘ heißt. Der Dihad und das Töten sind das Haupt des Islam. Wenn man sie herausnimmt, dann enthauptet man den Islam.“ Heute sitzt dieser Mann in einem Gefängnis in den USA. Sein Name ist Omar Abdel Rahman, und er wurde als Drahtzieher des ersten Bombenanschlags auf das World Trade Center im Jahre 1993 verurteilt.

Bevor er nach Amerika kam, war er der geistliche Anführer der radikalen ägyptischen Gruppe al-Dihad, die für die Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar al-Sadat verantwortlich war. Später in diesem Buch werde ich die unglaubliche Geschichte erzählen, wie Scheich Abdel Rahman den Obersten Gerichtshof in Ägypten dazu überredete, ihn freizulassen, was ihm die Möglichkeit verschaffte, in die Vereinigten Staaten zu reisen und dort den Dihad zu praktizieren.

EINMALEINS DES ISLAM

Wie Sie aus dieser Geschichte und aus meinem Zeugnis ersehen können, habe ich den größten Teil meines Lebens nahe am Terrorismus zugebracht. Die Menschen im Westen haben große Mühe damit, Terroristen zu verstehen. Sind die denn alle verrückt?, fragen sie sich.

Ich kann Ihnen versichern, dass diese Leute keine Wahnsinnigen sind. Sie sind auch keine Psychopathen, die ein perverses Vergnügen daran finden, anderen wehzutun. Nein, sie folgen einer Philosophie, und wenn Sie diese Philosophie verstehen, wird keine ihrer Taten Sie mehr überraschen können.

In diesem Kapitel werde ich Sie in die Grundlagen des Islam einführen, die wir aber sehr rasch hinter uns lassen werden, um die konkrete religiöse Lehre zu erläutern, die einen

islamischen Terroristen motiviert. Außerdem werde ich erklären, wie die Fundamentalisten sich jener Verse im Koran entledigen, die von einem Leben in Frieden und Harmonie sprechen.

UNTERWERFUNG UNTER ALLAH

Das Wort Islam bedeutet „Unterwerfung“; das Wort Muslim bedeutet „einer, der sich Allah unterwirft“. Der Koran sagt, dass man kein wahrer Muslim sein kann, wenn man sich nicht unterwirft:

O ihr, die ihr glaubt! Gehorcht Allah und gehorcht dem
Gesandten (Mohammed) und denen, die Befehl unter euch
(Muslimen) haben.
SURE 4,59 NACH THE NOBLE QURAN

Nun, die Frage, die man beantworten muss, wenn man sich Allah unterwirft, ist diese: Was will Allah? Die Antwort ist in den heiligen Büchern des Islam zu finden — dem Koran und den Hadithen.

Die Offenbarung des Koran begann im Jahre 610 n. Chr., als Mohammed, der Prophet des Islam, sagte, der Engel Gabriel habe zu ihm gesprochen, während er in einer Höhle in der Nähe von Mekka meditierte. Mohammed behauptete, dies seien die Worte des einen wahren Gottes — Allah. Er schrieb diese Worte nieder, wie er sie über einen Zeitraum von etwa zweiundzwanzig Jahren empfing. Kurz, der Koran enthält nicht die Lehren Mohammeds, er enthält die Worte Allahs. Signifikant ist, dass die Offenbarungen nicht alle zur gleichen Zeit erfolgten, wie wir später noch sehen werden.

Die Hadithe stellen eine weitere Gruppe heiliger Schriften dar. Diese Bücher enthalten eine verbindliche Schilderung der Dinge, die der Prophet Mohammed während seines Lebens sagte und tat. Mit anderen Worten, die Hadithe liefern die Lehren Mohammeds in Wort und Beispiel.

Die Hadithe entstanden folgendermaßen. Menschen, die Mohammed nahe standen, etwa seine Gefährten oder seine Ehefrauen, beobachteten seine Aktivitäten und zeichneten sie auf. Gelehrte sammelten diese Schriften und hielten sie in den sechs Sammlungen fest, die wir heute haben. Bezeichnet werden sie nach dem jeweiligen Herausgeber der Bücher, z. B. als „Hadith von al-Bukhari“.

Die Mehrheit der muslimischen Welt betrachtet die Hadithe als verbindliche Autorität. (Um genau zu sein, die sunnitischen Muslime akzeptieren sie alle; die schiitischen Muslime akzeptieren die meisten von ihnen. Zum Beispiel lehnen die Schiiten die Tausende von Hadithen ab, die auf Mohammeds Ehefrau Aischa zurückgehen.)

Es ist wichtig, die Hadithe im Blick zu haben, denn Mohammeds Leben und seine Lehren bildeten die Grundlage der Prinzipien der Kriegführung und des Zwanges, die heute praktiziert werden. Auf diese Fakten werde ich später ausführlicher eingehen.

Schließlich sollten Sie den Begriff Scharia kennen, der das islamische Gesetz bezüglich der Pflichten der Muslime gegenüber dem Gott des Islam bezeichnet. Kutub al-Fiqh lautet die Bezeichnung für die Bücher, die das islamische Gesetz darstellen. Dabei handelt es sich nicht um einen geschlossenen Kanon von Büchern wie bei den Hadithen. Diese Bücher umfassen eine ganze literarische Gattung aus sowohl alten als auch modernen Werken.

EINE RELIGION DER WERKE

Und was sagen nun der Koran und die Hadithe darüber, was Allah will? Es gibt fünf Grundanforderungen, die man erfüllen muss, um ein Muslim zu sein. Diese Anforderungen werden auch die fünf „Säulen des Islam“ genannt.

1. Glaubensbekenntnis. Man muss das muslimische Glaubensbekenntnis täglich beim Gebet sprechen: „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet.“
2. Gebet. Muslime müssen fünfmal am Tag beten und dabei das Gesicht in Richtung Mekka wenden, dem Geburtsort Mohammeds. Die Gebete finden zur Zeit der Morgendämmerung, am Nachmittag, am Spätnachmittag, nach Sonnenuntergang und in der Nacht statt. An Freitagen gibt es besondere Gebete.
3. Almosen geben. Dies hat Ähnlichkeit mit einer Steuer. Sie wird am Ende des Jahres entrichtet und an die Bedürftigen verteilt.
4. Fasten. Das Fasten findet während des islamischen Monats Ramadan statt, der nach dem islamischen Mondmonat berechnet wird. Während dieser Fastenzeit dürfen Muslime bei Tageslicht nicht essen oder trinken. Vor Tagesanbruch nimmt man eine leichte Mahlzeit und viel Wasser zu sich. Nach Sonnenuntergang gibt es eine schwerere Mahlzeit, und es wird viel Flüssigkeit getrunken.
5. Pilgerschaft. Muslime sind angehalten, mindestens einmal in ihrem Leben eine Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen, wo sie ein mehrtägiges Ritual vollziehen.

Quelle: Akbar S. Ahmed, Islam Today (London: I.B. Tauris & Co., 1999), S. 32-38)

Warum ist es so wichtig, dass Muslime tun, was Allah will? Weil der Islam eine Religion der Werke ist. Der Eingang ins Paradies (in den Himmel) muss verdient werden. Das Traurige daran ist, dass Muslime niemals Gewissheit ihres Heils haben können. Wenn sie sterben, so glauben sie, werden sie ins Grab gelegt, wo sie auf ihr Urteil am Tag der Auferstehung warten.

Wenn dieser Tag des Gerichts kommt, wägt Allah die guten Werke gegen die bösen Werke ab und entscheidet über ihr Schicksal.

Der, dessen Gewicht (der guten Werke) in der Waage schwer ist, wird dann ein angenehmes Leben (im Paradies) führen. Doch der, dessen Gewicht (der guten Werke) in der Waage leicht ist, dessen Wohnort wird hawiya (der Abgrund, d. i. die Hölle) sein.

SURE 101,6-9 NACH THE NOBLE QURAN

Es gibt keine Garantie, dass man das Paradies erlangt, selbst wenn man sein ganzes Leben lang gute Werke tut. Alles hängt davon ab, wie Allah entscheidet.

EINE GARANTIE FÜR DAS PARADIES

Es gibt nur einen Weg, sich eine Garantie für das Paradies zu verschaffen — und dieser Weg liefert das perfekte Motiv für Selbstmordattentäter und Djihad-Kämpfer. Der einzige Weg, um sicher zu wissen, dass man ins Paradies kommt, besteht darin, im Djihad zu sterben — zu sterben, während man gegen die Feinde des Islam kämpft.

Djihad bedeutet schlicht, dass Muslime gegen die Feinde Allahs kämpfen müssen, bis entweder die Feinde oder die Muslime sterben. Das Wort Djihad bedeutet eigentlich

„Kampf“. In der islamischen Fiqh (Rechtswissenschaft) ist der Djihad sogar folgendermaßen juristisch definiert:

[Der Djihadj ist der Kampf gegen jeden, der der Ausbreitung des Islam im Weg steht. Oder der Kampf gegen jeden, der sich weigert, den Islam anzunehmen (nach Sure 8,39).

Wenn man im Djihad stirbt, muss man gar nicht erst im Grab auf das Gericht warten; man kommt direkt ins Paradies.

Im Grunde ist der Djihad ein Vertrag zwischen Allah und dem Muslim. Wenn der Muslim kämpft, belohnt Allah ihn in seinem Leben nach dem Tod.

Und so soll auf Allahs Weg kämpfen, wer (unter den Gläubigen) das irdische Leben für das Jenseits verkauft. Und wer auf Allahs Weg kämpft, ob er nun fällt oder siegt, wahrlich, dem geben Wir gewaltigen Lohn.

SURE 4,74 NACH THE NOBLE QURAN

Über diejenigen, die im Djihad kämpfen, sagt der Koran außerdem:

Allah hat ihnen Gärten (das Paradies) bereitet, durchheilt von Bächen, ewig darin zu verweilen. Das ist die große Glückseligkeit!

SURE 9,89 NACH THE NOBLE QURAN

Wenn ein Mensch im Djihad stirbt, wird er mit einem anderen Bestattungsritual beerdigt. Nach dem Tod eines gewöhnlichen Menschen wird sein Leichnam gewaschen und in besondere Leintücher gehüllt. Nach dem Tod eines Djihad-Kämpfers dagegen wird sein Leichnam weder gewaschen noch in saubere Tücher gehüllt. Er wird so in den Sarg gelegt, wie er gestorben ist. Das Blut ist sein Zeugnis vor Allah — eine ehrenvolle Auszeichnung. Die Muslime glauben, dass die Engel ihn als jemanden behandeln werden, der Allah besonders nahe steht.

In den westlichen Medien macht man sich gern über das muslimische Verständnis des Paradieses (oder des Himmels) lustig — wegen der Jungfrauen, an denen sich die Männer ergötzen dürfen, und so weiter — aber viel wichtiger ist, sich klar zu machen, dass der Tod im Djihad für einen Muslim die einzige Möglichkeit ist, sich überhaupt einen sicheren Eintritt ins Paradies zu verschaffen. Darum sehen Sie Muslime ihre eigenen Länder verlassen, um in anderen Ländern im Djihad zu kämpfen. Ihre Motivation ist religiös, was weitaus gefährlicher ist als jede politische Motivation.

Es steht fest, dass der Djihad im Koran allen Muslimen befohlen ist; aber lassen Sie uns zunächst eine wichtige Frage beantworten, die viele Leute stellen: Was ist mit all den „freundlichen“ Versen im Koran?

„ABER DA STEHT DOCH AUCH...“

Wahrscheinlich haben Sie schon im Fernsehen oder in den Printmedien gehört oder gelesen, dass es im Koran Verse gibt, die positiv über Christen sprechen oder zu Freundlichkeit aufrufen. Vielleicht haben Sie sich gefragt: „Stehen diese Verse wirklich dort?“

Hier ist die Lösung des Rätsels: Der Koran steckt voller Widersprüche. Verse, in denen Christen gelobt werden, finden Sie dort ebenso wie Verse, in denen Christen in die Hölle verdammt werden.

Widersprüche gibt es auch zu anderen Themen. Zum Beispiel wurde in der arabischen Gesellschaft zur Zeit Mohammeds viel Alkohol getrunken. Eine Offenbarung gebot den Arabern, aufzuhören, wenn sie zum Gebet in die Moschee gingen. Später wurde diese Bestimmung so verschärft, dass es zu jeder Zeit verboten war, Alkohol zu trinken (vgl. Sure 2,2 19 mit Sure 5,90).

Ein weiteres Beispiel ist die Beziehung zwischen Muslimen und Christen. Manche Verse besagen, dass Muslime eine gute Beziehung zu Christen haben können, während andere Verse sagen, dass Muslime von Christen verlangen müssen, sich zum Islam zu bekehren.

In der Anfangszeit des Islam waren die Frauen vermutlich nicht gezwungen, einen Hijab (Schleier oder Kopftuch) zu tragen, doch in späteren Versen wurde den Frauen befohlen, im Haus zu bleiben und eine Kopfbedeckung zu tragen.

Aus diesen Gründen mussten islamische Gelehrte entscheiden, welche Verse im Fall eines Widerspruchs zu befolgen seien. Erreicht wurde dies durch das Prinzip des Naskh.

Naskh basiert auf der Tatsache, dass der Koran Mohammed zu verschiedenen Zeiten über einen Zeitraum von zweiundzwanzig Jahren hinweg geoffenbart wurde. Manche Teile des Korans kamen später, manche früher. Um einen Widerspruch aufzulösen, beschloss man, dass neuere Offenbarungen die älteren Offenbarungen aufheben.

Es gibt im Koran mindestens 114 Verse, die von Liebe, Frieden und Vergebung sprechen, besonders in der Sure mit dem Titel „Die Kuh“ (Sure 2,62; 109). Doch als später Sure 9,5 geoffenbart wurde, hob sie diese früheren Verse auf. In diesem Vers heißt es:

... tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf. Wenn sie jedoch in Reue umkehren und das Gebet verrichten und die Steuer zahlen, lasst sie ihres Weges ziehen. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig.
UBERSETZUNG VON MAX HENNING

Dies ist als der „Vers des Schwertes“ bekannt, und er erklärt, dass Muslime jeden bekämpfen müssen, der sich nicht zum Islam bekehren will, ob innerhalb oder außerhalb von Arabien. Darin sieht man die endgültige Entwicklung des Dihad im Islam.

Quelle: Mehrere Quellen bestätigen den Gedanken, dass der Vers des Schwertes die 114 Koranverse, die davon sprechen, den Ungläubigen zu vergeben, statt sie zu töten, ersetzt und aufgehoben (nasikh) hat, vgl. z.B. Jalal al-Din al-Suyuti, Ab-Bab al-Nuzul [Grundlagen der Offenbarung], erschienen im Verlag Dar Ihya al-'Ulum, Beirut, Lebanon, 1983

Das Naskh-Prinzip ist sehr wirksam. Wenn ein Vers nasikh oder aufgehoben ist, dann existiert er praktisch nicht mehr.

Man könnte nun fragen: „Warum gibt es aber überhaupt Widersprüche im Koran? Warum haben sich die Offenbarungen im Lauf der Zeit verändert?“ Diese Frage lässt sich beantworten, indem wir einen Blick auf das Leben Mohammeds werfen, des Propheten des Islam.

Anfangs waren die Botschaften, die Mohammed geoffenbart wurden, friedlich und freundlich, um Menschen anzuziehen. Doch die Umstände veränderten sich.

Mohammed traf in Mekka, der Stadt, wo er seine Botschaft erstmals predigte, auf viel Widerstand, so dass er sie im Jahre 622 n. Chr. verließ. Er ging nach Yathrib, in eine Stadt, die heute Medina heißt, wo er eine Militärmacht aufbaute und die Zahl seiner Anhänger

vergrößerte. (Sowohl Mekka als auch Medina liegen im heutigen Saudi-Arabien.) Als Mohammed eine gewisse Macht erlangt hatte, war er in der Lage, zurückzukehren und Mekka und die umliegenden Gebiete zu erobern. Der Islam wandelte sich von einer geistlichen Religion in eine politische Revolution.

In Mekka drehte sich das ganze Leben des Propheten Mohammed um Gebete und Meditationen, sodass die koranischen Offenbarungen in Mekka von Frieden und Zusammenarbeit mit anderen sprechen. In Medina jedoch wurde Mohammed zu einem Militärführer und Eroberer, und entsprechend ist in den Offenbarungen in Medina von Militärmacht und Eroberung im Namen des Islam (Djihad) die Rede.

Sechzig Prozent der Koranverse handeln vom Djihad, was einleuchtend ist, da Mohammed den größten Teil des Korans empfing, nachdem er Mekka verlassen hatte. Der Djihad wurde zur grundlegenden Triebkraft des Islam.

Es wäre schön, wenn die Suren im Koran in der Reihenfolge angeordnet wären, in der sie geoffenbart wurden, aber das ist nicht der Fall. In manchen Koranausgaben ist jeder Vers gekennzeichnet, ob er in Mekka oder in Medina geoffenbart wurde; doch um die genaue Reihenfolge der Offenbarungen zu erfahren, muss man zu wissenschaftlichen Nachschlagewerken greifen.

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel haben Sie einige unerlässliche Begriffe kennen gelernt, die Ihnen helfen werden, die Geisteshaltung eines islamischen Terroristen zu verstehen. Kurz zusammengefasst:

- Der Islam verlangt die Unterwerfung unter Allah, dessen Worte im Koran niedergeschrieben sind.
- Am Tag des Gerichts wägt Allah die guten und die bösen Werke ab und entscheidet, ob man ins Paradies oder in die Hölle kommt.
- Allah sagt im Koran, dass jemand, der im Djihad stirbt, vom Gericht ausgenommen wird und automatisch ins Paradies kommt.
- Die Verse im Koran, die vom Djihad sprechen, heben jene Verse auf (nasikh), die von Liebe und Freundlichkeit sprechen.
- Der Djihad ist die Motivation hinter fast jedem terroristischen Akt, der im Namen des Islam verübt wird.

Der Koran enthält eine Menge praktischer Anweisungen zum Djihad, weil er Mohammeds Leben in Medina zum großen Teil bestimmt hat. Das nächste Kapitel führt einige Koranverse zur Praxis des Djihads an und behandelt die Frage, ob alle Muslime daran glauben.

5. Zitat aus „TEIL 2/DIE WURZELN DES TERRORISMUS IM ISLAM“, Unterkapitel „Falsche Informationen in den Medien“, Seiten 63-69

Das gute Image des Islam im Westen

<<Eine der indirekten Folgen der Ereignisse vom 11. September 2001 war die hohe Aufmerksamkeit, die in den Medien dem Islam gewidmet wurde. Dabei wurde der Islam fast immer als eine Religion des Friedens dargestellt. Man präsentierte ihn so, dass er sich in westlichen Ohren angenehm anhörte.

Die Experten, die interviewt wurden, versuchten, die religiöse Seite des Islam von seiner politischen Seite zu trennen, was aber nicht möglich ist. Wenn Sie im Fernsehen oder in den Printmedien einen Muslim sehen, der sagt, der Islam sei eine Religion des Friedens, dann steckt dahinter eine von zwei möglichen Erklärungen:

1. Wunschdenken. Auch wenn dies nicht der Islam ist, den der Koran lehrt, wünscht diese Person wirklich, es wäre so. Sie glaubt aufrichtig daran, die unerfreulichen Aspekte wegzuerklären zu können.
2. Täuschung mit der Absicht, Bekehrte zu gewinnen. Das ist ein mit anderen Mitteln praktizierter Dihad. Statt den Feind zu töten, zieht man ihn mit Lügen auf seine Seite.

WUNSCHDENKEN

Ein hervorragendes Beispiel für Wunschdenken in Bezug auf den Islam war in einer Folge der beliebten Talkshow der amerikanischen Moderatorin Oprah Winfrey zu sehen. „Das Einmaleins des Islam“ wurde am 5. Oktober 2001 ausgestrahlt — nach dem Angriff gegen Amerika, aber noch bevor die USA in Afghanistan aktiv wurden.

Oprah hatte einige muslimische Gäste in die Show eingeladen, um das Publikum über die Grundlagen des Islam aufzuklären. Einer der Gäste war die einunddreißigjährige Königin Rania, die moderne, westlich orientierte Königin von Jordanien. Oprah bat sie, Stellung dazu zu nehmen, ob Frauen im Islam den Männern gleichgestellt seien.

Zunächst einmal ist es, wenn man Königin Rania eine Frage zum Islam stellt, etwa so, als wenn man Michael Jackson nach seinem christlichen Glauben und der wahren Lehre der Bibel befragen würde. Dennoch gaben sich die Königin und die anderen muslimischen Frauen in der Show so, als wären sie die höchsten Koryphäen auf dem Gebiet des Islam. Voller Überzeugung sagte die Königin: „Der Islam betrachtet Frauen als vollwertige und gleichgestellte Partnerinnen der Männer, sodass die Rechte [der Frauen] durch den Islam garantiert werden.“

(Quelle: Quelle aus dem Internet: Transskript der *Oprah Show* mit Königin Raina von Jordanien, ausgestrahlt am 10. Oktober 2001, veröffentlicht auf der Website Oprah.com am 26. Dezember 2001)

Ihre Antworten hörten sich für westliche Ohren gut an, aber die Lehren des Korans in Bezug auf Frauen geben sie nicht korrekt wieder. Wenn Frauen den Männern wirklich gleichgestellt sind, warum sagt der Koran dann Folgendes:

1. Ein muslimischer Mann kann gleichzeitig mit vier Frauen verheiratet sein, aber eine muslimische Frau kann nur mit einem Mann verheiratet sein. „Nehmt euch als Frauen, was euch gut erscheint, zwei oder drei oder vier“ (Sure 4,3).
2. Männer haben das Recht, eine Scheidung zu beantragen, Frauen aber nicht (Sure 2,229).
3. Frauen erben nur die Hälfte von dem, was Männer erben (Sure 4,11).
4. Frauen dürfen nicht als Imame dienen, und es ist ihnen nicht erlaubt, in Gegenwart von Männern vorzubeten. (Nach Sure 4,34 muss der Mann der Frau immer übergeordnet sein.)
5. Eine Frau darf zu Hause nicht die Tür öffnen, wenn ihr Mann nicht da ist, selbst wenn ihr Bruder oder ein anderer Verwandter vor der Tür steht. (Das wird aus Sure 33,53 abgeleitet, wo Mohammed Anweisungen für Leute gibt, die sein Haus besuchen. Er sagt, wenn er nicht zu Hause sei, sollten Besucher durch einen Vorhang mit seinen Frauen sprechen.)
6. Frauen sollen in ihren Häusern bleiben (Sure 33,33). Viele muslimische Frauen dürfen ohne die Erlaubnis ihrer Väter oder Ehemänner nicht reisen.
7. Wenn eine Frau den sexuellen Verkehr mit ihrem Mann verweigert, ist es dem Mann erlaubt, sie körperlich zu züchtigen, bis sie sich unterwirft (Sure 4,34).
- 8. Wenn ein Mann im Dihad stirbt, kommt er in den Himmel, und Allah belohnt ihn mit unvorstellbarer Manneskraft, so dass er in der ersten Nacht mit siebzig Jungfrauen schlafen kann. Was passiert, wenn eine Frau im Dihad stirbt? Was ist ihre Belohnung — darf sie eine von den Siebzig sein? ...** (Hervorhebung durch Red. AARON-Edition)

TÄUSCHUNG

Bei einem Besuch in den USA im August 1998 wohnte ich bei einem Freund meiner Familie in der Nähe von Los Angeles. Als wir durch die Fernsehkanäle surften, erweckte eine islamische Sendung unsere Aufmerksamkeit. Zu meiner Verblüffung hörte ich die Ansagerin sagen: „Gleich werden wir uns mit Bruder Paul auf eine geistliche Reise durch das Leben des Propheten Mohammed begeben.“

Ich rührte mich nicht vom Fernseher weg — diesen Bruder Paul musste ich sehen. Es haute mich fast um, als er auf dem Bildschirm erschien. Er war ein dunkelhäutiger Mann mit schwarzem Haar und einem dichten, langen, schwarzen Bart, und er trug ein langes weißes Gewand und eine winzige Kopfbedeckung. Vermutlich hatte Paul an irgendeiner islamischen Institution im Nahen Osten sein Studium absolviert und war als Missionar in die Vereinigten Staaten gekommen, um den Islam im Westen zu verbreiten.

Paul?, dachte ich. Seit wann ist Paul ein muslimischer Name? Dieser Typ ist ein hundertprozentiger Muslim aus dem Nahen Osten, der genauso aufgewachsen ist wie ich. Das kann unmöglich sein richtiger Name sein. Was mir vollends die Sprache verschlug, war die Art, wie Bruder Paul sich des vertrauten christlichen Jargons bediente: „Der Herr segne euch; die Gnade unseres Herrn sei mit euch; Gott segne euch.“ Er sprach von Gott, dem Schöpfer, und davon, dass die Menschheit eine Beziehung zu ihm haben könne; dass wir seine Stimme hören können und er unsere Gebete hören kann und dass wir den Geist Gottes in uns wirken lassen sollen.

Mir schwirrte der Kopf, als ich mir diese Sendung anhörte, die von Kalifornien ausgestrahlt wurde. Jetzt verstehe ich, wie sie in den USA und in Europa den Islam ausbreiten, dachte ich. Ich sprang von meinem Sitzplatz auf und rief: „O Gott, erbarme dich über Amerika! Gott, schütze Amerika und dein Volk in diesem großartigen Land. Bitte decke diese ungeheure Täuschung auf! Rette diese Nation vor diesem gewaltigen Betrug!“

Mein Freund und seine Familie versuchten mich zu beschwichtigen und sagten: „Gottes schützende Hand war vom ersten Tag an über Amerika, und so wird es auch immer bleiben.“

„Warum belügt dieser Mann die Amerikaner und gibt einen falschen Namen an?“, fragte ich meinen Freund. „Warum präsentiert er in Amerika einen neuen Islam, der völlig anders ist als der, mit dem ich aufgewachsen bin und den ich den größten Teil meines Lebens erlebt habe? Warum präsentiert er einen Islam, der dem Christentum viel näher ist als der echte Islam, den ich so viele Jahre lang studiert habe?“ Ich sagte ihm: „Dieser Mann sollte den Amerikanern sagen, wie er wirklich heißt. Höchstwahrscheinlich Mohammed, Ahmed, Mahmud, Mustafa, Umar oder Osama — aber nicht Paul!“

Das war das erste Mal, dass ich erlebte, wie Muslime im Westen einen völlig neuen Islam präsentierten. Ein gewöhnlicher Muslim aus dem Nahen Osten würde darin niemals den Islam wiedererkennen, den er praktiziert.

Inzwischen ist offensichtlich, dass viele islamische Führer ihren Teil zum Dihad beitragen, indem sie Einfluss auf die westlichen Medien nehmen. Ja, sie leisten ihren Beitrag, wenn sie der Mehrheit weismachen, der Islam sei nicht für das Töten; er sei nur eine Religion, kein politisches System; und er sei für Frieden, Liebe, Vergebung und so weiter. Dadurch wird dafür gesorgt, dass der Islam die am schnellsten wachsende Religion der Welt bleibt. Hier werden lediglich dieselben Prinzipien des Dihad mit anderen Mitteln umgesetzt.

Erinnern Sie sich, dass die Muslime den weltweiten Dihad erklärt haben, nur dass jeder Muslim nach anderen Regeln spielt. Der eine gebraucht Gewehre und Bomben, ein anderer verwendet Worte und Lügen, um die Zahl der Muslime in aller Welt zu mehren. Die Methode macht keinen Unterschied; beide sind aufrichtige Muslime und kämpfen nach dem Koran in ein und demselben Dihad — dem Dihad gegen die Feinde Allahs, die sich der weltweiten Verbreitung des Islam widersetzen.

Was mich erstaunt, ist die Kühnheit dieser Leute. Sie lassen über ihren Zentren, Schulen, Moscheen und Islaminstituten die amerikanische Fahne wehen. Sie hängen Plakate auf mit Aufschriften wie „Gott segne Amerika“ oder „Wir stehen vereint“. Und zur gleichen Zeit verbrennen ihre muslimischen Glaubensbrüder im Nahen Osten amerikanische Fahnen und hängen Plakate auf, mit denen bin Laden und sein terroristischer Akt gegen Amerika gefeiert wird.

Der Fairness halber sei gesagt, dass manche dem Wunschdenken verhaftete Muslime in dieser Zeit tatsächlich auf der Seite Amerikas standen. Doch es gab auch andere Muslime, die nur das taten, was im Augenblick opportun erschien. Sie bieten ein gutes Beispiel für islamische Politik in nichtislamischen Ländern. Diese Muslime lügen und sagen Dinge, an die sie selbst nicht glauben, wann immer sie dadurch den Islam unterstützen können. Ihre Loyalität gehört dem Islam, nicht der Nation, in der sie leben.>>

6. Zitat aus „TEIL 2/DIE WURZELN DES TERRORISMUS IM ISLAM“, Unterkapitel „Menschenrechte unter dem Islam“, Seiten 73-78/Beginn

Redefreiheit und Religionsfreiheit /Sklaven Allahs geben ihre Rechte auf

<<Bei einem Besuch in Washington, D.C., im Winter 2000 hörte ich, dass die Islamic Society an der Georgetown-Universität einen Vortrag für amerikanische Studenten veranstaltete. Der Referent war ein ehemaliger Baptistenprediger aus Texas, der sich vom Christentum zum Islam bekehrt hatte. Etwas Derartiges hatte ich noch nie zuvor gehört.

Sofort kam mir der Gedanke: Was in aller Welt kann einem amerikanischen Baptistenpastor passieren, das ihn dazu bringt, einen solchen Entschluss zu fassen? Wie kann ein Mann, der frei aufgewachsen ist, die Sklaverei wählen? Wie konnte dieser Mann jahrelang als Pastor in einer Gemeinde in Texas Dienst tun und dann plötzlich zum Islam übertreten? Das begreife ich nicht. All diese Fragen machten mich begierig darauf, seinen Vortrag zu hören.

Also ging ich zusammen mit einem Freund zu diesem Seminar. Wir saßen mitten in dem Saal, der mit dreihundert Studenten bis auf den letzten Platz besetzt war. Etwas weniger als die Hälfte der Studenten waren fromme Muslime aus Übersee. Die jungen Männer hatten lange Bärte, und die Mädchen trugen den Hijab.

Als dann der Referent den Saal betrat und ich ihn vor mir sah, traute ich meinen Augen nicht. Er sah aus, als käme er aus dem tiefsten Nahen Osten. Er trug das lange, weiße Gewand, den langen, dichten Bart — alles stimmte. Ich konnte nicht fassen, dass dieser Mann die traditionelle Kleidung der Terroristengruppen angelegt hatte. Schließlich wurde er als der ehemalige christliche Pastor vorgestellt. Sie nannten ihn Scheich Yusuf. Spontan überkam eine tiefe Traurigkeit mein Herz, und ich dachte an seine Familie und seine Kinder. Was wohl aus ihnen geworden war?

Fast eine Stunde lang hörte ich mir den äußerst trockenen Vortrag dieses Mannes an, der seine bemerkenswerten Unkenntnis des Islam und der islamischen Geschichte verriet. Man sah ihm förmlich am Gesicht an, dass er keine Ahnung hatte. Dabei gab er sich alle Mühe, sein junges, eifriges Publikum davon zu überzeugen, dass der Islam die Antwort auf unsere heutigen Probleme in der Welt sei. Das Bild, das er zeichnete, war absolut wirklichkeitsfremd, weit entfernt von der Wahrheit über den Islam — dasselbe Bild, mit dem ihn die islamische Gruppe getäuscht hatte; dasselbe Bild, das islamische Organisationen benutzen, um die Leute im Westen zu ködern. Je mehr ich von seinem Vortrag hörte, desto inniger betete ich zu Gott, er möge diesen Betrug irgendwie aufdecken.

Als er mit seiner Ansprache fertig war, gab er Gelegenheit zu Anmerkungen und Fragen. Meine Hand war die erste, die nach oben schoss. Nachdem er mir das Wort erteilt hatte, stand ich auf und begann, indem ich ihm für seinen Vortrag dankte. Da er mich für einen Muslim aus dem Nahen Osten hielt, lächelte er und bat mich, nach vorn zu kommen und das Mikrofon zu benutzen. Das war ein großer Fehler seinerseits, aber ich erkannte darin die Hand Gottes. Ich nahm mir das Mikrofon und fing an, ihm Fragen zu stellen.

„Wie lange ist es her, dass Sie sich zum Islam bekehrt haben?“ Er erwiderte: „Acht Jahre.“ „Gut“, sagte ich. „Sind Sie, seit Sie diesen Entschluss gefasst haben, hier in den USA irgendwelchen Verfolgungen ausgesetzt gewesen?“

„Überhaupt nicht“, sagte er.

„Haben Ihre Gemeinde oder andere Gemeinden ihre Mitglieder aufgerufen, Sie zu verfolgen und nicht zu ruhen, bis sie Sie getötet haben, weil Sie das Christentum verraten haben?“

„Nichts dergleichen“, antwortete er.

„Gibt es Verse in der Bibel, die besagen, dass vom Christentum Abtrünnige getötet werden müssen?“

„Nein, davon ist in der Bibel nirgends die Rede.“

Inzwischen war zu spüren, wie das Interesse der Studenten zunahm, aber man sah auch die Angst im Gesicht dieses ehemaligen Pastors. An diesem Punkt stellte ich mich vor und sagte: „Ich bin ein ehemaliger Professor der Azhar-Universität. Ich habe dort islamische Geschichte und Literatur gelehrt. Vor acht Jahren habe ich dem Islam den Rücken gekehrt und Jesus Christus als meinen persönlichen Erlöser und Herrn meines Lebens angenommen. Wissen Sie, was die Folgen für mich waren? Ich habe sofort meine Stellung an der Universität verloren. Ich wurde von der Geheimpolizei ins Gefängnis gesteckt und fast zu Tode gefoltert. Die islamischen Gruppen in Ägypten und sogar meine eigene Familie haben mich verfolgt und versucht, mich umzubringen.

Das ist nun genau acht Jahre her, genau wie bei Ihnen, aber der Unterschied zwischen Ihnen und mir ist, dass ich alles verloren habe, was ich je hatte oder wofür ich gelebt habe. Ich habe meine Familie, meinen Job, mein Land und mein Recht auf Leben verloren. Heute bin ich ständig auf der Flucht. Ich habe keine Heimat mehr, und das Schwert des Islam sitzt mir unentwegt im Nacken weil der Koran und der Prophet Mohammed es so bestimmt haben. Schon oft habe ich mich gefragt: Warum ist mir das alles widerfahren, nur weil ich Gebrauch von meinen Menschenrechten gemacht habe? Ich habe eine Wahl getroffen, was ich glauben wollte.

Schauen Sie, was für einen Preis ich dafür bezahlt habe und immer noch bezahle. Meine Frage an Sie, Herr Pastor, ist diese: Welchen Preis haben Sie bezahlt? Was waren die Folgen Ihres Entschlusses? Als sie diese Entscheidung trafen, hat niemand versucht, Sie zu töten, oder Sie ins Gefängnis gesteckt. Sie sind nicht vom FBI verhaftet worden, als hätten Sie ein furchtbares Verbrechen gegen Ihr Land und Ihr Volk begangen. Keine Gemeinde hat Sie zum Tod verurteilt oder jemanden geschickt, um Sie mit dem Schwert zu töten, weil Sie Gott, die Gemeinde und Ihr Volk verraten haben.

Sie, Scheich Yusuf, leben immer noch in Ihrem Land, in Sicherheit und unter dem Schutz großartiger Gesetze. Sie haben die Freiheit, von einem Staat in den anderen zu reisen und darüber zu sprechen, was Sie glauben; ich dagegen stehe heute ohne Heimat und ohne Familie vor Ihnen. Ich habe die Erinnerungen meines Lebens verloren. Ich kann nicht mehr das köstliche Wasser des Nils trinken oder den Fuß auf den Boden meines Landes setzen. Ich bin ein Opfer des islamischen Gesetzes; früher oder später werde ich sterben, und das wird wohl manche Leute sehr befriedigen und dem Islam Genüge tun.

In meiner früheren Religion bin ich ein Verräter. Aber wie ist es mit Ihnen, ehemaliger Pastor? Ich sage Ihnen, Sie waren damit gesegnet, in einem freien Land geboren zu sein, in einer christlichen Familie. Sie sind aufgewachsen mit der Freiheit, jede Entscheidung zu treffen, die Sie treffen wollten, bis Sie diese eine Entscheidung getroffen haben, ein Muslim zu werden. Leider haben Sie Ihre Freiheit aufgegeben, und wofür? Ich hoffe, Ihnen ist klar, dass Sie jetzt nicht mehr frei sind, denn an dem Tag, an dem Sie daran denken, dem Islam den Rücken zu kehren und wieder den christlichen Glauben und Ihr Recht auf eigene Entscheidung zu praktizieren, wird sich das Schwert des Islam gegen Sie richten, und Sie werden ihm nicht enttrinnen können. Das Schwert des Islam wird es Ihnen nicht mehr

erlauben, Ihre Freiheit auszuüben, auch wenn Sie in den Vereinigten Staaten von Amerika leben. Es gibt keine Nation, die verhindern könnte, dass ein Muslim das Urteil an Ihnen vollzieht und dadurch den Himmel erlangt. Nun, willkommen, Ex-Pastor und Scheich Yusuf, im Reich von al Kaka und al Hajjaj.“

Scheich Yusuf hatte keine Ahnung, was er darauf sagen sollte. Ich bin sicher, dass er meine Anspielung auf das „Reich von al Kaka und al Hajjaj“ nicht einmal verstand. Diese Bemerkung war auf die muslimischen Studenten im Saal gemünzt, denn die wussten alle, wovon ich sprach. Al Kaka war ein äußerst grausamer Militärkommandant zur Zeit des zweiten Kalifen (Khalid Ibn al Walid), und al Hajjaj war der blutrünstige Gouverneur des Irak in der Zeit Yazids I. Diese Männer waren verantwortlich für den Tod von Tausenden und Abertausenden von Menschen.

DIE MENSCHENRECHTE

Scheich Yusuf hatte gerade eine unbequeme Wahrheit über den Islam kennen gelernt: Wenn man ein Sklave Allahs wird, gibt man seine Rechte auf. Ebenso, wie die Demokratie eine inakzeptable Staatsform ist, weil sie Menschenwerk ist, sagt der Islam, die Menschenrechte seien unnötig, weil sie ebenfalls eine von Menschen ersonnene Idee seien, die im Koran nicht zu finden sei.

Der Islam erkennt die Menschenrechte, die Rechte der Frau oder die Demokratie weder an, noch respektiert er sie. All das sind westliche Ideen von Ungläubigen; also werden sie von Muslimen nicht anerkannt. Genau das sagt auch Sayyid Qutb, der Begründer des modernen Dihad, in seinem Buch Social Justice in Islam.⁶

Es gibt im islamischen Recht ein elementares Prinzip, das besagt: „Jeder, der irgendetwas von der islamischen Wahrheit leugnet, ist ein Ungläubiger.“ Die Anwendung dieses Prinzips bedeutet, dass jeder, der nicht vollständig mit allen islamischen Grundsätzen übereinstimmt, getötet werden muss. Das ist anwendbar auf:

- Abtrünnige Muslime — solche, die sich vom muslimischen Glauben abkehren (keine Religionsfreiheit)
- Alle, die Ansichten gegen den Islam äußern (keine Redefreiheit) ... >>

7. Zitat aus „TEIL 3/IN MOHAMMEDS FUSSTAPFEN“, Unterkapitel „Mohammed erklärt den Dihad“, Seiten 93-104

Der Dihad entwickelte sich vollständig zu Mohammeds Lebzeiten

<<Die Umsiedlung Mohammeds von Mekka nach Medina war ein Schlüsselmoment in der Geschichte des Islam. Die gesamte Denkweise des Propheten des Islam veränderte sich — besonders seine Haltung gegenüber den Menschen um ihn her, die ihm nicht glaubten.

In Mekka sprach Mohammed niemals vom Dihad. Vom Heiligen Krieg war keine Rede, da er über keinerlei militärische Stärke verfügte und seine Bewegung in der Gesellschaft nur eine kleine, schwache Minderheit war. In Medina dagegen, wo er eine Armee aufbaute, wurde der Dihad und der Kampf gegen seine Feinde zu einem Hauptthema der koranischen Offenbarung. Immer stärker dienten die Offenbarungen dazu, die Muslime zum Kämpfen zu motivieren.

Wenn wir Mohammeds Leben in Mekka und sein Leben in Medina vergleichen, treten folgende Unterschiede auf:

- Mekka: Er lud Menschen durch Predigten ein, sich dem Islam anzuschließen.
Medina: Er überzeugte die Menschen durch das Schwert, sich zu bekehren.
- Mekka: Er verhielt sich wie ein Priester und führte ein Leben des Gebets, des Fastens und der Anbetung.
Medina: Er verhielt sich wie ein Feldherr und führte persönlich siebenundzwanzig Angriffe an.
- Mekka: Er hatte während dieser ganzen zwölf Jahre nur eine Frau, Khadija.
Medina: Er heiratete innerhalb von zehn Jahren ungefähr zwölf weitere Frauen.
- Mekka: Er kämpfte gegen Götzendienst.
Medina: Er kämpfte gegen die Völker des Buches (Juden und Christen).

Mohammeds Übersiedlung von Mekka nach Medina machte aus dem Islam eine politische Bewegung. In seinem Buch *Die Araber und der Islam* schreibt Omar Farouk:

Die Wanderung des Propheten des Islam von Mekka nach Medina ist von großer Bedeutung für die islamische Geschichte. Sie markiert eine große Umwälzung im Wesen des Islam. Der Islam wandelte sich von einer religiösen und geistlichen Offenbarung zu einer politischen Agenda.

Ich werde Ihnen nun die Geschichte des Dihad schildern, wie er zu Mohammeds Lebzeiten entwickelt und definiert wurde. Bedenken Sie dabei, dass Mohammed angab, über zweiundzwanzig Jahre hinweg Koranverse vom Engel Gabriel empfangen zu haben. Die Philosophie des Dihad entwickelte sich fortschreitend, ebenso wie Mohammeds politische Stellung sich fortschreitend entwickelte. Als Mohammeds Stellung in der Gesellschaft stärker wurde, wurden auch die Offenbarungen über den Dihad umfassender und ehrgeiziger.

MOHAMMEDS PROBLEME IN MEKKA

Es liegt nahe, die Frage zu stellen: „Warum hat Mohammed Mekka verlassen?“ Mohammed verbrachte zehn bis zwölf Jahre in Mekka und überzeugte die Leute, sich dem Islam anzuschließen, ohne sie zu töten oder Steuern von ihnen zu verlangen. Reue, Geduld und Vergebung waren die Inhalte seiner Botschaft. Dennoch bestanden starke Spannungen

zwischen ihm und dem Stamm, aus dem er kam. Dies war der größte Stamm in der Gegend — die Quraisch. Viele wandten sich vom Götzendienst ab und folgten dem Islam, was den Stammesführern nicht gefiel.

Anfangs versuchten sie, mit Mohammed einen Handel abzuschließen. „Wir machen dich zum König“, sagten ihm die Stammesführer, „aber hör auf, vom Islam zu reden. Oder wenn du reich werden willst, geben wir dir Geld und machen dich zum reichsten Mann in Arabien.“

Als ihm dieser Vorschlag gemacht wurde, stand Mohammed zufällig gerade neben seinem Onkel, und er erwiderte: „O mein Onkel, wenn sie mir die Sonne bringen und sie mir in die rechte Hand legen, und wenn sie mir den Mond bringen und ihn mir in die linke Hand legen, werde ich dennoch meine Offenbarung nicht aufgeben.“

Mohammed verhandelte von 620 bis 622 n. Chr. mit den Führern, doch sie kamen nie zu einer Einigung.¹

Daraufhin begann der Stamm der Quraisch, ihn zu verfolgen. Sie warfen ihm Dreck an den Kopf, während er betete, und bespuckten ihn. Mehrere Male versuchten sie ihn zu töten. Einmal brachten sie eine Frau dazu, ihn zum Essen einzuladen, und vergifteten das Lammfleisch, das sie ihm vorsetzte. Auch der Koran äußert sich zu Mohammeds Problemen zu dieser Zeit:

Und (erinnere dich an) damals, als die Ungläubigen Pläne gegen dich (o Mohammed) schmiedeten, um dich festzunehmen oder zu ermorden oder zu vertreiben (aus deiner Heimat, d. i. Mekka): Sie schmiedeten Pläne, und Allah schmiedete Pläne; doch Allah ist der Beste im Pläneschmieden.
SURE 8,30 NACH THE NOBLE QURAN

Freilich verließ Mohammed Mekka nicht ohne gründliche Überlegung. Er hatte einen Plan für das, was er nach seinem Weggang tun würde.

DIE ERSTE OFFENBARUNG ZUM DJIHAD: ZAHL ES DENEN HEIM, DIE DICH SCHLECHT BEHANDELN

Sein erstes Jahr in Medina verbrachte Mohammed damit, seine Streitmacht aufzubauen. Das Ziel seines ersten Djihads oder Heiligen Krieges war es, sich an den Quraisch zu rächen, dem Stamm, der ihn verfolgt hatte. Diese Haltung verwundert nicht, denn Mohammed war ja nach wie vor von der arabischen Mentalität beeinflusst, die ich bereits geschildert habe. („Wenn du mir ein Leid verursachst, verursache ich dir ein zweifaches Leid.“)

Der Stamm der Quraisch erwarb sich Reichtum durch Handel. Jedes Jahr unternahmen sie eine Reise in den Jemen und eine nach Syrien. Sie führten eine große Karawane mit Dingen mit, die sie an ihrem Zielort verkauften, und brachten dann wieder eine andere Ladung von Dingen mit, die sie zu Hause verkauften. Daher hatten sie eine Menge Geld und Wertgegenstände bei sich.

Mohammed hatte vor, einer der Karawanen auf dem Rückweg nach Mekka einen Hinterhalt zu legen. Er und seine Streitmacht lauerten der Karawane im Tal von Badr auf. Doch der

¹ Ibn Hisham. *The Life of Mohammad*, (Beirut, Libanon: Dar al-Jil, 3. Auflage 1998, Bd. 2, S. 448,488); Ibn Hisham war ein islamischer Historiker; vgl. auch Ibn Kathir, *The Beginning and the End* (Beirut, Libanon: The Revival of the Arabic Tradition Publishing House, 2001, Bd. 22, S. 100, 207)

Anführer der Karawane erfuhr von dem Hinterhalt und konnte auf einer anderen Straße sicher nach Hause gelangen.

Die Stammesführer waren glücklich, dass die Karawane heimgekehrt war, aber sie waren voller Zorn gegen Mohammed. Also beschlossen sie, ihm eine Lektion zu erteilen, damit alle in Arabien sehen konnten, dass mit dem Stamm der Quraisch nicht zuspäßen war. Mekka sandte seine Armee aus, um Mohammed bei Badr anzugreifen. Zu ihrem Entsetzen errang Mohammed einen großen Sieg und tötete den größten Teil der feindlichen Armee.

Die Nachricht von dieser Schlacht sprach sich überall in Arabien herum — und alle erkannten, dass Mohammed nun der mächtigste Mann in Arabien war, weil er über den mächtigsten Stamm gesiegt hatte.

DIE ZWEITE OFFENBARUNG ZUM DJIHAD: EROBERE DEIN GEBIET

Nach diesem Sieg, so berichtete Mohammed, brachte ihm der Engel Gabriel eine neue Botschaft: Er müsse gegen jeden Stamm in Arabien kämpfen und sie alle dazu zwingen, sich dem Islam zu unterwerfen. Mohammed erklärte: „Es wird in Arabien keine zwei Religionen geben. Arabien wird sich nur dem Islam unterwerfen.“² Infolgedessen konzentrierte er sich nicht mehr vorwiegend darauf, Heiden oder Götzendiener zu bekehren. Jetzt wurden die Juden und Christen zur Zielscheibe seiner Überzeugungskraft.

Diese Entwicklung im Dihad trat durch den folgenden Koranvers ein:

Bekämpft jene der Schriftbesitzer (Juden und Christen), die (1) nicht an Allah und (2) den Jüngsten Tag glauben und (3) nicht verbieten, was Allah und Sein Gesandter verboten haben, und (4) nicht dem wahren Glauben (d.h. dem Islam) folgen, bis sie, sich unterwerfend, die Djizya [Kopfsteuer] freiwillig entrichten.
SURE 9,29 NACH THE NOBLE QURAN

Auf den ersten Blick ist dieser Vers in der Übersetzung etwas schwer zu verstehen, aber sein Sinn wird sehr deutlich werden, nachdem ich ihn erklärt habe. Dieser Vers besagt, dass Muslime vier Arten von Menschen bekämpfen müssen:

1. Solche, die nicht an Allah glauben
2. Solche, die nicht an den Jüngsten Tag glauben.
3. Solche, die Dinge tun, die Allah und Mohammed verboten haben.
4. Solche, die den Islam nicht als die Wahrheit anerkennen, d. h. die „Schriftbesitzer“ nämlich die Juden und Christen.

Mohammed gab den Leuten drei Möglichkeiten:

1. Sie konnten die Botschaft des Islam annehmen.
2. Sie konnten Juden oder Christen bleiben, mussten aber dafür eine besondere Kopfsteuer (Djizya) entrichten, die traditionell einmal im Jahr erhoben wurde.
3. Sie konnten sterben. (Die Formulierung „sich unterwerfend“ ist auf Arabisch viel stärker als in der Übersetzung. Das arabische Wort bedeutet so etwas wie „erbärmliche Unterwürfigkeit“. Darin schwingt die Vorstellung von jemandem, der voller Furcht vor einer größeren Macht am Boden kauert. Wird diese erbärmlicher Unterwürfigkeit nicht gezeigt, so ist der Tod die Folge.)

² Ibn Hashim, a.a.O., Bd. 4, S. 1527

Das Ergebnis dieser Möglichkeiten, die Mohammed ließ, war, dass die Mehrheit die Botschaft des Islam annahm, die reichen Ungläubigen die Steuer bezahlten und der Rest gezwungen war, in den Krieg zu ziehen.

DIE STEUER FÜR CHRISTEN HEUTE

Die Steuer für Christen ist nicht etwas, was nur in grauer Vorzeit praktiziert wurde. Fanatische Gruppen in Ägypten gehen auch heute noch zu den Christen und fordern sie auf, die Steuer zu bezahlen. Sie treffen sich mit dem Christen und erklären ihm:

„Du bist Christ. Wir sind Muslime. Dies ist ein muslimisches Land. Unsere Aufgabe ist es, das Gesetz des Islam zu praktizieren. Das Gesetz sagt, dass du zwei Möglichkeiten hast — du kannst dich zum Islam bekehren oder bei deinem Glauben bleiben. Wir haben nichts dagegen, wenn du bei deinem Glauben bleiben willst, aber dann musst du jedes Jahr eine Steuer an die islamische Obrigkeit entrichten.“

Die ägyptische Regierung versucht nicht, die Steuer einzutreiben, aber da die Regierung es nicht tut, haben diese unabhängigen Gruppen selbst die Initiative dazu ergriffen.

Der Christ wird also mit der Steuerforderung konfrontiert, meist eine beträchtliche Summe, deren Höhe sich nach seinem Einkommen richtet. Er kann dann sagen: „Im Moment habe ich das Geld nicht. Gebt mir ein paar Tage, um es aufzubringen.“ Dann gehen die Radikalen weg und kommen nach ein paar Tagen wieder.

Der Christ kann nun noch einmal sagen: „Bitte, gebt mir noch eine Woche.“ Also gehen sie und kommen nach einer Woche wieder. Doch wenn der Christ das Geld dann immer noch nicht beisammen hat, gibt es keine weitere Chance. Man kann sicher sein, dass sie zurückkommen und ihn töten — wahrscheinlich durch Erschießen.

Ich habe einen christlichen Freund aus Ägypten, der heute Universitätsprofessor in den Vereinigten Staaten ist. Seine beiden christlichen Brüder, ein Arzt und ein Apotheker, lebten in Ägypten, und die Radikalen kamen zu ihnen und forderten die Steuer ein. Diese Christen weigerten sich zu zahlen und wurden beide dafür getötet. Das ist erst zwei oder drei Jahre her.

DIE FINANZIERUNG DES DJIHADS

Die Steuer für Ungläubige war eine Methode, wie Mohammed zu Geld kam. Seine wichtigste Geldquelle waren die Plünderungen nach einer Schlacht. Das war seine wirtschaftliche Lebensgrundlage, so wie heute das Öl das wirtschaftliche Leben der Golfstaaten darstellt. Die Muslime betrieben keine Landwirtschaft, keinen Handel und kein Handwerk. Sie kämpften.

Einen Teil ihrer Gewinne bezogen sie aus dem Sklavenhandel. Wenn sie in ein feindliches Gebiet einfielen, töteten sie alle Männer und nahmen die Frauen und Kinder als Sklaven. Während dieser Zeit wurde die arabische Wüste berühmt für den Sklavenhandel.

Über diese Plünderungen sagte Mohammed:

Alles Einkommen, das durch die Hufe der Pferde und die Spitze des Schwertes erlangt wird, ist ein Geschenk von Allah. Allah sorgt für diejenigen, die kämpfen. Wenn sie jedoch in ihre alten Berufe zurückgehen, werden sie einfach auf normale Weise ihren Lebensunterhalt verdienen.³

Mit seinen Streitkräften hatte Mohammed eine Vereinbarung bezüglich der Beute, die den geschlagenen Feinden abgenommen wurde. Mohammed konnte zwanzig Prozent davon behalten, und seine Truppen durften die übrigen achtzig Prozent unter sich auf- teilen. Das hört sich ziemlich gut an; nur umfasste seine Streit- macht manchmal bis zu zehntausend Mann. Somit erhielt also jeder Kämpfer 0,008 Prozent gegenüber den zwanzig, die Mohammed bekam.

Daher fingen Mohammeds Truppen an, gegen ihn aufzubegehren und sich darüber zu beklagen, dass sie nicht genug von der Beute behalten konnten. Die Situation schien außer Kontrolle zu geraten, bis Mohammed eine neuerliche Offenbarung empfing:

Und wisset: Wenn ihr etwas erbeutet, gehört der fünfte Teil davon Allah und dem Gesandten und den nahen Verwandten, den Waisen, den Armen und den Reisenden
SURE 8,41

Diese ganze Sure trägt die Überschrift „Die Beute“. Darin wird ausdrücklich die Schlacht bei Badr erwähnt. Wenn Sie einen guten Eindruck von der militärischen Denkweise Mohammeds bekommen wollen, lesen Sie dieses Kapitel.

Der Feldzug von Uhud

Dies war der zweite Krieg, den der Prophet Mohammed und die Neubekehrten gegen die Araber führten, die den Ruf des Islam ablehnten. Nach dieser Schlacht standen die Truppenführer und die persönliche Garde Mohammeds vor einem großen Konflikt. Die Meinungsverschiedenheit drehte sich um die Plünderung des feindlichen Besitzes. Die Truppenführer erhoben gegenüber der persönlichen Garde Mohammeds den Anspruch, an der Plünderung der Güter teilnehmen zu können. „Wenn wir nicht kämpften, gäbe es keinen Sieg“, argumentierten sie. Mohammed musste das Problem lösen, indem er nach dieser Schlacht die Truppenführer und seine persönliche Garde anwies, die Beute gleichmäßig unter sich aufzuteilen.

Der Feldzug von Hunayn

Der Historiker Ibn Hisham schrieb insbesondere über den Feldzug von Hunayn. Dabei unterlag die muslimische Streitmacht aufgrund der Hast, mit der sie den Besitz des Feindes noch vor dem endgültigen Ausgang der Schlacht plünderte. Als die Muslime sich über die Besitztümer hermachten, lauerten ihnen die Feinde auf und schlugen sie. Der Prophet Mohammed motivierte seine Truppen, indem er ihnen sagte: „Wer immer jemanden tötet, hat das Recht, seinen Besitz zu plündern.“⁴

Anwerbung von Söldnern

Solomon Bashir erwähnt, dass Mohammed sogar andere Stämme als Söldner anheuerte, um ihn im Kampf zu unterstützen, indem er ihnen als Anreiz einen Anteil an der Beute in Aussicht stellte:

³ Al-Korashi, *Jihad: Another Thought* (Kairo, Ägypten: Maktabat al-haqq [Bücherei der Wahrheit], o.J.)

⁴ A. Guillaume, *The Life of Mohamad: A Translation of Ibn Ishaqs Sirat Rasul Allah*, Oxford University Press, Karachi, Pakistan, 2003, p. 571

Manchmal waren die arabischen Stämme bereit, sich Mohammed anzuschließen und ihn bei seinen Schlachten zu unterstützen. Diese Stämme schlossen mit den muslimischen Führern Verträge darüber ab, welcher Prozentsatz der Beute ihnen zustand.⁵

Diese Methode der Geldbeschaffung wurde auch nach Mohammeds Tod angewandt. Dem zweiten Führer des Islam nach Mohammed (Umar ibn al-Khattab) werden zahlreiche Eroberungen für den Islam zugeschrieben. Auch er schloss Bündnisse mit anderen Stämmen, die dann für den Islam kämpften.

Jarir Bin Abdullah kam und fragte den zweiten muslimischen Führer nach dem Tode Mohammeds (Umar ibn al-Khattab): „Wenn ich mit meinen Leuten in den Irak ziehe und für den Islam kämpfe, können wir dann 25 Prozent der Beute behalten?“ Umar war einverstanden.⁶

Umar versprach den Muslimen reichen Gewinn von den Völkern, die sie eroberten.

Allah brachte die Muslime auf die Welt, damit sie die Welt erobern und beherrschen und bevölkern. Wenn ein Volk sich dem Willen Allahs widersetzt und sich weigert, muslimisch zu sein, dann wird es zu Sklaven der Muslime werden und Steuern an die islamische Obrigkeit bezahlen. Diese Völker werden hart arbeiten, und ihr werdet Nutzen daraus ziehen.⁷

DIE LETZTE OFFENBARUNG ZUM DJIHAD: EROBERT DIE WELT

Der letzte Schritt in der Entwicklung des Djihads war der Moment, als der Djihad aufhörte, eine regionale Erscheinung zu sein, und seinen Blick auf die ganze Welt richtete. Diese Veränderung basierte auf einem neuen Koranvers, den Mohammed empfing:

Und kämpfe wider sie, bis es keine fitna (Unglaube und Vielgötterei, d. h. Verehrung anderer Götter außer Allah) mehr gibt und die Religion (Anbetung) allein Allah [auf der ganzen Welt] gehört. Lassen sie jedoch davon ab, (andere außer Allah anzubeten), so ist gewiss Allah der All-Sehende dessen, was sie tun. SURE 8,39 NACH THE NOBLE QURAN

Aufgrund dessen sagte Mohammed zu seinen Anhängern:

Ich hörte den Apostel Allahs sagen: Ich befehle im Namen Allahs, dass Ihr alle Menschen bekämpft, bis dass alle sagen: Es gibt keinen Gott als Allah allein, und ich bin sein Apostel. Jeder, der das bekennt, wird sich selbst und sein Geld retten.⁸

Die Muslime setzten diese Offenbarungen sogleich in die Tat um. Sie erweiterten den Djihad über Arabien hinaus und griffen viele Länder in Asien, Afrika und Europa an. Das war die ganze damals bekannte Welt.

Insgesamt führte Mohammed persönlich siebenundzwanzig Feldzüge an. Zusätzlich sandte er seine Streitmacht siebenundvierzig Mal aus, ohne selbst mitzuziehen (das sind etwa sieben Mal pro Jahr). Die Herrschaft Mohammeds endete im Jahre 632 n. Chr. mit seinem Tod. Trotz all seiner kriegerischen Aktivitäten fand er den Tod nicht in der Schlacht. Die Geschichtsschreibung berichtet, dass er stattdessen einem langwierigen Fieber erlag.

⁵ Solomon Basheer, *Tawazn al-Naka-ed* (Alle unähnlichen Dinge sind gleich), (Beirut, Libanon: Dar al Hurriya [Haus der Freiheit], o.J., S. 121)

⁶ Ibn Jarir At-Tabari, *Geschichte des Propheten und der Könige*, Bd. 5, S. 27

⁷ Al-Belesri, *Conquest of the Countries*, (Kairo, Ägypten: Verlag Dar al Nahadah [Haus der Erweckung] 1961, Bd. 2, S. 310)

⁸ Aus dem Hadith von al-Nisai, Band 3, Buch 6, Seite 5, Nr. 3087. Erzählt von Abu Huraira

ZUSAMMENFASSUNG

Nach diesem Blick auf die Kultur und einige charakteristische Merkmale des arabischen Volkes vor Mohammed haben wir ein vertieftes Verständnis für die blutige Geschichte des Islam. Schon unter den vorislamischen Arabern führten Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse aufgrund ihrer Gesamttendenz zu emotionalen und gewalttätigen Handlungen oft zu terroristischen Akten.

Da der Islam ihnen ein Anrecht auf den Besitz geschlagener Feinde einräumte, wurden die ständigen Machtkämpfe unter den arabischen Stämmen heftiger und brutaler. Die frühen muslimischen Stämme griffen nicht nur Nichtmuslime an, sondern kämpften auch untereinander. Ein Beispiel dafür waren die ständigen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppierungen des Stammes der Quraisch.

In dieser Kultur fiel die Philosophie des Djihad, die Mohammed empfing, auf fruchtbaren Boden. Dabei handelt es sich um fortschreitende Offenbarungen von Koranversen über einen Zeitraum von etwa zweiundzwanzig Jahren. Die Entwicklungsstufen waren:

1. Kämpft gegen die, die euch verfolgt haben (in Medina).
2. Besiegt diejenigen, die in eurer Gegend (der arabischen Wüste) den Islam ablehnen.
3. Erobert die Welt im Namen des Islam.

Da keine spätere koranische Offenbarung dieser letzten Anweisung zum Djihad widersprochen hat, ist sie heute nach wie vor das Ziel des Islam.>>

8. Zitat aus „TEIL 3/IN MOHAMMEDS FUSSTAPFEN“, Unterkapitel „Das Endziel des Islam“, Seiten 105-108

Die weltweite Unterwerfung unter den Islam

<<Ebenso wie in den Tagen Mohammeds streben die fundamentalistischen Anhänger des Islam auch heute die Eroberung der Welt an. Am besten kann ich diese Geisteshaltung beschreiben, indem ich einen führenden Fundamentalisten selbst zu Wort kommen lasse.

Einer der klarsten literarischen Wortführer und Vordenker des modernen Djihaad ist Mawiana Abu l-Ala Mawdudi, der Gründer der fundamentalistischen Bewegung in Pakistan. Er ist Verfasser zahlreicher Bücher und einer der bekanntesten Gelehrten des Islam. Die gesamte islamische Welt betrachtet ihn als einen Führer, dessen man sich durch die ganze Geschichte hindurch erinnern wird. Er sagt folgendes:⁹

Der Islam ist keine normale Religion wie die anderen Religionen der Welt, und muslimische Nationen sind auch nicht wie normale Nationen. Muslimische Nationen sind etwas ganz Besonderes, weil sie einen Befehl von Allah haben, über die gesamte Welt zu herrschen und über jeder Nation auf der Welt zu stehen.

Er weist darauf hin, dass der Zweck der Revolution nicht darin besteht, eine bestimmte Person an die Macht zu bringen oder darüber zu entscheiden, welchen Ländern es besser ergehen soll als anderen.

Von Mawdudi ist auch der Gedanke zu hören, dass der Islam ein politisches System und eine Lebensweise sei, die alle anderen Lebensweisen ersetzen müsse.

Der Islam ist nicht nur eine geistliche Religion; er ist eine Lebensweise. Er ist ein himmlisches System, das durch den Engel Gabriel unserer Welt geoffenbart wurde, und die Aufgabe der Muslime ist es, jedes andere System auf der Welt zu vernichten und durch das islamische System zu ersetzen. Jeder, der auf diese Weise an den Islam glaubt, kann Mitglied der Jamaat-i-Islami [der fundamentalistischen Bewegung, die der Autor gründete] werden. Ich will nicht, dass irgend jemand denkt, die Muslime, die sich der Partei Gottes verschreiben, seien nur normale muslimische Missionare oder normale Prediger in der Moschee oder Leute, die Artikel schreiben. Die Partei Gottes ist eine Gruppe, die von Allah selbst ins Leben gerufen wurde, um die Wahrheit des Islam in die eine Hand und das Schwert in die andere Hand zu nehmen und die Reiche des Bösen und die Reiche der Menschheit zu zerstören und sie durch das islamische System zu ersetzen. Diese Gruppe wird die falschen Götter vernichten und Allah zum einzigen Gott machen.

Mit den „falschen Göttern“ meint der Verfasser politische Führer, die sich nicht der islamischen Autorität unterstellen, etwa die Präsidenten und Premierminister der westlichen Länder.

Sie sehen also, dass der Islam der Glaube des Kampfes, der Revolution und des Krieges ist. Der Islam will nicht nur ein Meines Stück von der Welt — er will alles.

CHRISTEN ALS ZIELSCHEIBEN

Christen sind eine Zielscheibe bei diesem Streben nach Weltherrschaft, weil sie sich der Bekehrung widersetzen. Diese Sichtweise ist nicht nur abgeleitet; das wird explizit so gesagt.

⁹ (Originalnummer im Buch: 1) Alle diese Zitate stammen aus Syed Abul A'la Maududi, *Jihad in Islam* (Dehli, Indien: Markazi Maktaba Islami, 2. Auflage 1973)

1980 fand in Lahore, Pakistan, eine Konferenz der Muslim International World Society statt. Der Figaro, eine große französische Zeitung, berichtete darüber, dass auf dieser Konferenz diskutiert wurde, auf welche Weise die islamische Welt der Existenz der christlichen Minderheit in der muslimischen Welt ein Ende machen oder sie zwingen könnte, muslimisch zu werden. Der Zeitplan sah vor, dass dies bis zum Ende des zweiten Jahrtausends erreicht werden sollte.

Der Vorsitzende dieser Gesellschaft verklagte 1984 die französische Zeitung mit der Begründung, der Bericht sei falsch. Dennoch glaube ich, dass die Zeitung wahrheitsgemäß berichtet hat, denn das ist tatsächlich die Agenda des Islam.

Ein weiteres Beispiel für die Geisteshaltung, Christen zum Islam zu bekehren, ergab sich während des Bürgerkrieges im Libanon. Dieser Krieg zwischen Christen und Muslimen dauerte zwanzig Jahre, und niemand fand einen Weg, wie man ihm Einhalt gebieten konnte — die Vereinten Nationen nicht und nicht einmal die anderen arabischen Länder.

Dann verkündete eines Tages der libysche Revolutionsführer Muammar Ghaddafi, der sich für einen großen Denker hält, er habe eine Lösung für das Problem. Seine Lösung bestand darin, dass sich die Christen zum Islam bekehren sollten. Dann wären sie die Brüder und Schwestern der Muslime, und das Kämpfen hätte ein Ende. Ghaddafi sagte:

Ich hoffe, es gibt eine neue Generation libanesischer Christen, die eines Tages aufwachen und erkennen wird, dass Araber keine Christen und Christen keine Araber sein können, sodass sie sich dann zum Islam bekehren und wahre Araber sein werden.¹⁰

METHODEN DES DJIHAD

Wir haben gesehen, dass der Djihaad bereits im Koran begründet ist und auf eine Weltherrschaft hinausläuft. Heute ist der Djihaad ein Aufruf an jeden Muslim. Betrachten wir nun die drei Phasen, in denen der Djihaad in der modernen Zeit praktiziert wird.>>

¹⁰ (Originalnummer im Buch: 2) Nabil Khalifa, *Lebanon an the Heart of the Islamic Revolution* (Beirut, 1984, S. 93,120)

9. Zitat aus „TEIL 3/IN MOHAMMEDS FUSSTAPFEN“, Unterkapitel „Die drei Phasen des Djihads“, Seiten 109-113

Wie eine geschwächte muslimische Minderheit die Kontrolle übernimmt

<<Wenn Sie sich die muslimischen Länder der Welt ansehen, werden Sie feststellen, dass sie sich in einer der drei folgenden Phasen des Djihad befinden. (Meine Quelle für diese Phasen ist die islamische Theologie auf der Grundlage des Korans.)

DIE GESCHWÄCHTE PHASE

In dieser Phase befinden sich Muslime, wenn sie als schwache, kleine Minderheit in einem nichtislamischen Land leben. In einem solchen Fall ist offener Djihad nicht der richtige Ansatz. Die Muslime ordnen sich den Gesetzen des Landes unter, arbeiten aber daran, ihre Zahl zu vergrößern.

In dieser Phase folgen Muslime dem Wort, das Mohammed in Mekka empfing: „Kein Zwang im Glauben!“ (Sure 2,256). Wahrscheinlich haben Sie schon gehört, wie Leute diesen Vers in den Medien zitierten, um zu beweisen, dass der Islam niemanden zur Bekehrung nötigt oder zwingt.

Ein weiterer wichtiger Vers, den Mohammed zu dieser Zeit empfing, war Sure 5,105:

O ihr, die ihr glaubt! Ihr seid nur für euch selbst verantwortlich. Wer irrt, kann euch nicht schaden, solange ihr rechtgeleitet seid [und auferlegt, was richtig ist (den islamischen Monotheismus und alles, was der Islam einem befiehlt), und verbietet, was verkehrt ist (Polytheismus, Unglauben und alles, was der Islam verboten hat). Zu Allah geht eure Heimkehr allzumal, und dann wird Er euch verkünden, was ihr getan habt.

NACH THE NOBLE QURAN

Dieser Vers war eine Antwort an die Muslime in Mekka, die sich fragten, was sie im Blick auf all die Ungläubigen um sie her unternehmen sollten. Im Klartext sagte er ihnen: „Kümmert euch um euch selbst. Macht euch keine Gedanken um die Ungläubigen um euch her. Ihr und sie werdet alle eines Tages vor Allah erscheinen und nach euren Werken beurteilt werden.“

Diese Verse sprechen davon, still und im Frieden mit den Ungläubigen zu leben; doch wir müssen uns vor Augen halten, dass Mohammed diese Worte empfing, als die Muslime eine kleine, schwache Gruppe in Mekka waren. Nachdem seine Bewegung an Stärke gewonnen hatte, empfing Mohammed neue Worte, die diese Verse aufhoben (nasikh).

DIE VORBEREITUNGSPHASE

Diese Phase ist erreicht, wenn die Muslime eine einigermaßen einflussreiche Minderheit sind. Da ihr Ziel für die Zukunft die direkte Konfrontation mit dem Feind ist, treffen sie Vorbereitungen in jedem erdenklichen Bereich — im finanziellen, körperlichen, militärischen, geistigen und in jedem anderen Bereich.

Und lass die Ungläubigen nicht meinen, dass sie Uns entgehen könnten; sie können (Allah) nichts vereiteln. So rüstet gegen sie, so viel ihr vermögt an Mann und Pferd, um Allahs Feinde abzuschrecken und euren Feind und andere außer ihnen, die ihr nicht kennt, Allah aber kennt.
SURE 8,59-60, HERVORHEBUNG VON MIR

In The Noble Quran finden sich einige interessante Kommentare dazu. Beachten Sie die Worte in Klammern:

Und rüstet gegen sie, so viel ihr vermögt an Mann und Pferd (Panzern, Flugzeugen, Raketen, Artillerie) um Allahs Feinde zu bedrohen
SURE 8,60, HERVORHEBUNG VON MIR

Dieser Kommentar macht dem Leser deutlich, dass Muslime diese Verse auch in moderner Zeit praktizieren.

DIE PHASE DES DJIHADS

Diese Phase ist erreicht, wenn die Muslime eine Minderheit sind, die über Stärke, Einfluss und Macht verfügt. In dieser Phase ist jeder Muslim verpflichtet, aktiv gegen den Feind zu kämpfen, das System des nichtmuslimischen Landes umzustürzen und die islamische Herrschaft aufzurichten.

Diese Phase gründet sich auf die letzte Offenbarung, die Mohammed bezüglich des Djihads empfing, nämlich Sure 9,5. Ich habe diesen Vers zwar schon einmal zitiert, aber er ist für das islamische Denken so wichtig, dass eine Wiederholung nicht schaden kann:

Tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt
UBERSETZUNG VON MAX HENNING

Den Muslimen ist befohlen, jeden zu töten, der sich nicht zum Islam bekehren will. „Wo immer ihr sie findet“, heißt es in dem Vers. Es gibt keine geografischen Grenzen.

MOHAMMEDS BEISPIEL

Diese drei Phasen entsprechen genau dem, was der Prophet Mohammed vorlebte. Anfangs zeigte er keinerlei Aggression gegen seine Gegner (Phase 1). Nachdem er Mekka verlassen hatte, verbrachte er sein erstes Jahr in Medina damit, seine Streitmacht vorzubereiten (Phase 2). Dann erklärte er den Dihad, kehrte zurück, um gegen seine Feinde zu kämpfen, eroberte Mekka vollständig und brachte es unter seine Herrschaft (Phase 3).

DAS BEISPIEL DES LIBANON

Die jüngere Geschichte des heutigen libanesischen Staates bietet ein gutes Beispiel für die drei Phasen in der Praxis.

Phase 1:

Muslime kooperieren mit der christlichen Mehrheit

Wenn Sie denn Libanon vor dem Bürgerkrieg besucht hätten, hätten Sie das Hawaii des Nahen Ostens vorgefunden. Die Hauptstadt Beirut wurde das Paris des Nahen Ostens genannt. Der Libanon bot die schönste natürliche Umgebung weit und breit.

Die muslimische Minderheit lebte harmonisch mit der christlichen Mehrheit zusammen. Der Grund dafür war, dass die Muslime eine schwache Minderheit ohne Macht waren. Vom Dihad oder vom Heiligen Krieg war damals im Libanon nicht die Rede.

Phase 2:

Muslime holen sich Hilfe von außen, um sich auf den Angriff vorzubereiten

Langsam, aber sicher, begann die islamische Minderheit in den 1970er Jahren die Vorbereitungsphase, indem sie sich Unterstützung holte, einerseits aus Libyen, andererseits aus dem Iran. Nicht lange danach begann der libanesische Bürgerkrieg.

Phase 3:

Muslime führen Krieg gegen die Ungläubigen

Die Welt sah zu, wie das schöne Land Libanon in viele Stücke zerrissen wurde. Die Muslime verweigerten ihren christlichen Brüdern und Schwestern jede Loyalität. Sie gründeten militante Gruppen, die nur auf ein Ziel aus waren — die Regierung zu stürzen und einen islamischen Staat zu gründen.

Eine der islamischen Gruppen hieß Amal und stand unter der Führung von Nabih Bary; daneben gab es eine schiitische Gruppe namens Hisbollah, deren Anführer Scheich Hassan Nasrallah war.

Zwanzig Jahre Krieg folgten, doch die Muslime hatten keinen Erfolg mit ihrer Mission.

Kompromiss (zurück zu Phase 1)

Heute hat der Libanon eine säkulare Regierung mit einem christlichen Präsidenten und einem muslimischen Premierminister. Im Augenblick herrscht Frieden, weil eine Regierung eingesetzt wurde, an der alle Krieg führenden Parteien beteiligt sind.

Der Gründer der Amal-Bewegung wurde sogar zum Parlamentspräsidenten ernannt. Die Hisbollah darf im Süden des Libanon weiter bestehen, denn, so wird gesagt: „Wir brauchen sie dort zur Verteidigung gegen Israel.«

GERECHTFERTIGTE TÄUSCHUNG

Die drei Phasen des Dihad zeigen, wie aus den Umständen abgeleitet wird, welches Verhalten jeweils angebracht ist. Ein weiteres Beispiel dafür in der islamischen Mentalität ist die Anwendung von Täuschungsmanövern. **Der Islam rechtfertigt das Lügen unter gewissen Umständen. Im nächsten Kapitel erfahren Sie, welche Umstände das sind und welche Bedeutung sie für den Dihad haben.>>** (Hervorhebung durch Red. AARON-Edition.)

10. Zitat aus „TEIL 3/IN MOHAMMEDS FUSSTAPFEN“, Unterkapitel „Erlaubte Lügen“, Seiten 115-119

Täuschung als Mittel des Krieges und um Problemen aus dem Weg zu gehen

Muslime glauben, dass Krieg Täuschung ist, sodass Lügen ein wichtiges Element der Kriegführung im Islam ist. In diesem Kapitel werden wir die konkreten Umstände betrachten, in denen Muslimen das Lügen erlaubt ist.

LÜGEN GEGENÜBER NICHTMUSLIMEN IN EINEM NICHTMUSLIMISCHEN LAND

Der Philosoph Ibn Taymiya (1263-1328) schrieb ein Buch mit dem Titel *Das Schwert im Nacken des Anklägers Mohammeds*. Darin führt er aus, wie Muslime in der geschwächten Phase leben sollen.

Gläubige in einer geschwächten Phase in einem nichtmuslimischen Land sollten vergeben und Geduld mit den Völkern des Buches [d. i. Juden und Christen] haben, wenn sie Allah und seinen Propheten auf irgendeine Weise beleidigen. Gläubige sollten die Völker des Buches belügen, um ihr Leben und ihre Religion zu schützen.¹¹

Mit anderen Worten, es ist in Ordnung, Nichtmuslime anzulügen, um sich zu schützen, wenn man in ihrem Land in der Minderheit lebt.¹²

Ein schlichtes islamisches Sprichwort sagt: „Wenn du deinem Feind nicht die Hand abschlagen kannst, dann küsse sie.“ Das wird auch im Leben des Propheten Mohammed und in seiner Lehre in Mekka und später deutlich. Das friedliche Lamm von Mekka wurde nach seiner Übersiedlung nach Medina zu einem brüllenden Löwen, der die ganze arabische Wüste in Angst und Schrecken versetzte.

Ich selbst habe das Leben in einer geschwächten Phase nie erlebt, da die Muslime in meiner Heimat Ägypten eine starke Mehrheit sind. Wir Muslime übten unseren Glauben aus, wie immer wir es wollten. Dort waren die Christen die geschwächte Minderheit. Darum hatte ich nie einen Grund, Christen anzulügen, aber ich konnte jeden Tag sehen, unter welcher heftiger Verfolgung diese Christen als Minderheit in einem islamischen Land lebten.

Im Gegensatz dazu befinden sich diejenigen, die in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Europa, Australien und Südafrika den Islam praktizieren, in der geschwächten Phase. Diese Muslime verstehen es sehr gut, sich als liebevolle, fürsorgliche und barmherzige Leute zu präsentieren. Sie verschleiern jeden Konflikt zwischen dem Image, das sie ausstrahlen wollen, und dem, was sie wirklich glauben.

Mit Christen und Juden gehen sie um, als wären sie Brüder. Den Islam präsentieren sie diesen Ländern als Antwort auf alle Probleme der Menschheit. Diese verwestlichten Muslime stellen ihre Religion so dar, als stünde sie für Barmherzigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Sie porträtieren den Islam als eine Religion, die keine Vorurteile gegenüber Rassen oder Kulturen kennt.

¹¹ (Originalnummer im Buch: 1) Ibn Taymiyah: *al-sarim al-maslul 'ala shatim al-rasul* [Das Schwer im Nacken des Anklägers Mohammed], S. 221

¹² (Originalnummer im Buch: 2) Ibn al-Kayim, *al-Taib Wal Khabith* [Das Reine und das Unreine], (Beirut, Libanon: Dal al-AL [Haus des Wissens], 199

LÜGEN IN BEZUG AUF FRIEDENSABKOMMEN

Muslimische Gruppen nutzen Friedensgespräche oder Friedensvereinbarungen, um sich Zeit zu verschaffen, damit sie neue Pläne schmieden, Vorbereitungen treffen und sich für den Sieg positionieren können. Muslimische Militärführer sagen der anderen Seite, was immer sie hören will, um Zeit zu gewinnen, doch wenn es dann darum geht, die Zusagen einzulösen, sieht die Geschichte ganz anders aus.

In unserer modernen Geschichte sind wir Zeugen vieler dieser Friedensabkommen geworden, die zu nichts geführt haben. Ein Beispiel, das mir dazu einfällt, sind all die Vereinbarungen, die zwischen den muslimischen Gruppen im Südlibanon, der Hisbollah und der Amal, geschlossen wurden. Ein weiteres gutes Beispiel sind die neunjährigen Friedensgespräche zwischen dem Irak und dem Iran, die schließlich in einem erbitterten Krieg endeten.

Ich erinnere mich deutlich, was in Ägypten während der Auseinandersetzung zwischen der Regierung und der Islamischen Gruppe (al-Gama'a al-Islamiyya) geschah. Die Führer der Islamischen Gruppe verkündeten, sie hätten die Feindseligkeiten eingestellt und seien bereit, am Verhandlungstisch mit der Gegenseite zusammenzukommen. Das war nichts als ein Schinden von Zeit, um sich neu zu gruppieren und der Regierung noch heftiger zuzusetzen als zuvor. Die Islamische Gruppe gebrauchte Lügen und Tricks, ganz wie es ihrem Verständnis des Korans und der Lehre und des Lebens des Propheten Mohammed entsprach.

Es mag sein, dass viele Leute nicht damit einverstanden sind, wie ich den Islam darstelle; doch diese Fakten sind im islamischen Gesetz ganz klar niedergelegt. Schauen wir uns an, wie Mohammed mit Lügen umging, denn sein Verhalten ist Teil der Grundlage des islamischen Gesetzes.

VERLEUGNUNG DES ISLAMISCHEN GLAUBENS

Der Erste, dem der Prophet Mohammed erlaubte, den Islam oder ihn als Propheten zu verleugnen, war Amar Bin Jassir.¹³ Jassir, der ein Freund Mohammeds war, wurde vom Stamm der Quraisch gefangen genommen und als Geisel festgehalten. Als die Quraisch Jassir folterten, verleugnete er Mohammed und den Islam, um freizukommen.

Sobald sie ihn freigelassen hatten, kehrte er zu Mohammed zurück und gestand ihm, was geschehen war. Der Prophet Mohammed sagte zu Jassir, falls ihm das je wieder passieren sollte, solle er genau dasselbe wieder tun, ohne sich zu schämen.

Bei einer anderen Gelegenheit hörte der Prophet Mohammed, dass einer seiner Feinde (Sha'ban Bin Khalid al-Hindi) seine Truppen für den Kampf gegen die Muslime rüstete. Daraufhin entsandte Mohammed Abdullah bin Anis Aljohani, um seinen Feind zu ermorden. Aljohani bat den Propheten Mohammed, den Mann zu beschreiben, den er töten sollte. Mohammed wies ihn an, hinzugehen, sich den feindlichen Truppen anzuschließen und den Islam und Mohammed zu verfluchen. Auf diese Weise werde er al-Hindi finden.

Der Bote des Propheten Mohammed ging in das Lager der Feinde. Als er den Anführer ausgemacht hatte, fing er ein Gespräch mit ihm an und verfluchte Mohammed und seine Leute. Um eine lange Geschichte abzukürzen: Aljohani gelang es, eine Beziehung zu seinem

¹³ (Originalnummer im Buch: 3) Ibn Kathir, *al-bidaya wa-l-nihaya* [Der Anfang und das Ende], (Kairo, Ägypten: Verlag Dar-al-maarif, 1962)

Opfer aufzubauen, die eng genug war, dass er ihm im Schlaf den Kopf abschlagen konnte. Den Kopf überbrachte er dem Propheten.

Wir sehen hier, dass der Bote des Propheten Mohammed Lügen einsetzte — indem er den Glauben verleugnete und den Propheten Mohammed verfluchte — um seinen Auftrag zu erfüllen.¹⁴

MUSLIME TÄUSCHEN SICH GEGENSEITIG

Im Krieg lügen Muslime sich nötigenfalls auch gegenseitig an. Das erklärt einen Vorfall zwischen dem irakischen Präsidenten Saddam Hussein und dem ägyptischen Präsidenten Hosni Mubarak. Mubarak besuchte Hussein in Bagdad am Tag vor der irakischen Invasion in Kuwait. Bei diesem Treffen gab Hussein Mubarak das Versprechen, Kuwait nicht zu überfallen; doch schon bei seiner Ankunft zu Hause in Kairo erfuhr Mubarak, dass die Invasion stattgefunden hatte.

Hussein belog seinen Mitmuslim und hielt sein Wort nicht einmal vierundzwanzig Stunden lang. Darüber war der ägyptische Präsident äußerst erbost.¹⁵

DIE ALLGEMEINE EINSTELLUNG ZUM LÜGEN

Wie Sie sehen, rechtfertigt und praktiziert der Islam das Lügen unter Kriegsbedingungen. Die allgemeine Einstellung zum Lügen lässt sich an einer Geschichte über Aischa illustrieren, die Lieblingsfrau Mohammeds.

Lügen ist gut, wenn es Böses abhält

Abu Hamid al-Ghazali schreibt:

Wisset, dass Lügen an sich keine Sünde ist, aber wenn es euch schadet, könnte es böse Folgen haben. Dennoch dürft ihr lügen, wenn euch das vor Bösem bewahrt oder wenn es zu Wohlstand führt.¹⁶

Wir wissen aus der islamischen Geschichte und der Autobiografie des Propheten Mohammed, dass es zwischen zwei Frauen Mohammeds, Aischa und Zainab, zu heftigen Eifersuchtsszenen kam. Zainabs Schwester brachte ein Gerücht in Umlauf, Aischa habe eine Affäre mit einem anderen Mann.¹⁷ Ihr Motiv dafür war, ihrer Schwester zu helfen, denn auf Ehebruch steht im Islam die Strafe der Steinigung (Sure 24,2).

Aischa stritt ab, eine Affäre zu haben, obwohl Leute, die Einblick in die Situation hatten, darunter auch Mohammeds bester Freund, sicher waren, dass sie den Ehebruch begangen hatte. Lügen war akzeptabel, weil es das Übel der Steinigung abhielt.

¹⁴ (Originalnummer im Buch: 4) Analog Fussnote 13

¹⁵ (Originalnummer im Buch: 5) Ansprache des ägyptischen Präsidenten nach dem ersten Tag der irakischen Invasion in Kuwait.

¹⁶ (Originalnummer im Buch: 7) Abu Hamid Al-Ghazali, *Ihya' ulum ad-din [Die Wiederbelebung der Wissenschaften]*, Kairo, Ägypten: Maktaba al-Turas, 1971, S. 3,137

¹⁷ (Originalnummer im Buch: 6) Der Koran erwähnt diesen Vorfall in Sure 24,11, wo von demjenigen die Rede ist, „der es unternahm, die Verleumdung zu vergrößern“.

11. Zitat aus „Nachwort“ „Der Friedfürst“, Seiten 249-253

<<Liebe Leserin, lieber Leser, ich glaube, Sie werden vielleicht schockiert sein, nachdem Sie dieses Buch gelesen haben. Wenn man von manchen Dingen liest, die im Namen des Islam geschehen, ist es schwer zu glauben, dass Menschen anderen Menschen so etwas antun können. Doch dies sind die Fakten. Ich spreche aus persönlicher Erfahrung.

Was motiviert diese Menschen? Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass die muslimische Geheimpolizei mich nicht aus einem persönlichen Hass gegen mich heraus entführt und gefoltert hat. Ebenso wenig hat mein Vater deshalb versucht, mich zu töten, weil er mich nie geliebt hätte. Die Männer auf der Straße haben nicht deshalb versucht, mich niederzustechen, weil ich ihnen irgendetwas getan hätte. All diese Menschen glaubten, dass ich den Islam verraten hatte, und deshalb waren sie gemäß dem Koran dazu verpflichtet, mich zu töten.

Die Schuld liegt nicht bei meinem Vater oder einem dieser anderen Menschen. Die Schuld liegt bei der Lehre des Korans und des Propheten des Islam.

Sie nennen mich einen Ungläubigen, aber ich bin froh, ein Ungläubiger zu sein, weil ich jetzt Jesus kenne. Ich habe ihn erfahren, und ich bete ihn an und glaube an den wahren Gott. Ich freue mich heute an meinem Leben als Christ und an meiner Beziehung zu Gott. Solch einen Frieden und solch eine Erfüllung habe ich im Islam nie gefunden. Für den Rest meines Lebens ist es mein Ziel, weiterhin mit Jesus Christus zu leben, ihm zu dienen und zu tun, was ich kann, um ihn zu meinen eigenen Leuten zu bringen, die ich zurückgelassen habe.

Ich glaube, um Gottes Kinder, die Muslime, zu erreichen, müssen Christen die muslimischen Sichtweisen verstehen. Darum haben Sie in diesem Buch Informationen über die folgenden Punkte bekommen:

- Die Grundüberzeugungen des Islam. Insbesondere haben Sie erfahren, dass ältere Offenbarungen durch spätere Offenbarungen aufgehoben werden. Darum werden die 114 Verse im Koran, die von Frieden und Langmut sprechen, durch den Aufruf zum Djihad aufgehoben.
- Eine klare Darstellung der Bedeutung des Djihads im Islam und der Entwicklung der Ausübung des Djihads durch Muslime während der letzten vierzehn Jahrhunderte. Djihad-Aktivitäten haben in der ganzen Welt eine Spur des Hasses, des Mordens und des Blutvergießens hinterlassen.
- Wie die Welt durch muslimische missionarische Aktivitäten und manchmal durch die weltweiten Medien getäuscht wird.
- Wie Ägypten zum Ausgangspunkt einer islamischen Philosophie des Terrorismus und zur Startrampe für führende Terroristen in aller Welt wurde. Zu den einflussreichsten Anführern gehören Scheich Omar Abdel Rahman, Ayman al-Zawahiri, Sayyid Qutb und andere. Bevor es dieses Buch gab, war die Rolle Ägyptens für die weltweiten Aktivitäten des islamischen Terrorismus schwer zu erkennen.
- Die jüngsten Entwicklungen im Djihad — der Angriff gegen den Westen, wie er von Scheich Abdel Rahman und Osama bin Laden geführt wird.

Heute stehen wir einem äußerst gefährlichen Feind der Menschheit gegenüber. Wir haben es nicht mit lokalen Gaunern zu tun, die auf Geld oder Macht aus sind. Wir haben es mit einem Feind zu tun, der durch seinen Glauben und seine Überzeugung motiviert wird. Sie lesen alle

dasselbe Drehbuch — den Koran. Sie wollen nichts Geringeres als die Herrschaft über die Welt und ihre Unterwerfung unter den Islam. Die Autorität des Islam soll nach ihrem Willen die einzige Staatsform auf der Erde sein.

Ich glaube, dass jeder Mensch auf der Welt die Aufgabe hat, gegen diese Form des Terrorismus seine Stimme zu erheben — besonders aber der Leib Christi. Christen haben die Verantwortung zum geistlichen Kampf durch Fasten und Gebet, indem sie den Herrn bitten, die Festung des Islam einzureißen.

Auch politische und militärische Aktionen haben ihren Platz, aber sie werden uns nicht von diesem Übel befreien. Es gibt nur Einen, der uns retten kann: Er ist die Quelle des Friedens und der Friedefürst, der Herr Jesus Christus.

Die Welt steht heute vor zwei großen Herausforderungen:

1. Die unvorstellbar entsetzliche Beziehung zwischen arabischen Muslimen und Juden. Diese Feindschaft rührt nicht nur aus der arabischen Kultur. Sie kommt aus dem Koran. Wenn Sie nachlesen, was der Koran über die Juden sagt, die er als Kinder von Schweinen und Affen bezeichnet, wissen Sie, woher der Hass in den Herzen der muslimischen Araber stammt. Jassir Arafat, der ein weltlicher arabischer Muslim war, stand mit seinen Bemühungen um Frieden mit Israel vor einer unmöglichen Aufgabe, weil die Hamas und der al-Djihad in Palästina den Djihad gegen die Juden erklärt haben.

2. Die Ausbreitung des islamischen Terrorismus, die im Nahen Osten begann und sich entwickelte und nun die ganze Welt infiziert hat.

Aufgrund meiner Erfahrungen glaube ich, dass die Ursache dieser beiden Herausforderungen darin liegt, dass die Gemeinde Jesu Christi im Nahen Osten es versäumt hat, sowohl den Juden als auch den Muslimen den wahren Jesus Christus darzustellen.

Niemand kann die Herzen der Muslime heilen und sie befreien außer Jesus. Wenn Muslime Jesus begegnen und sein Geschenk der Vergebung und des ewigen Lebens empfangen, müssen sie nicht mehr Selbstmord begehen oder andere töten oder im Namen Allahs sterben, um der Hölle zu entrinnen und ins Paradies zu kommen.

(Hervorhebung durch Red. AARON-Edition.)

Keine politische oder militärische Macht kann die Versöhnung zwischen muslimischen Arabern und Juden bringen, nur das Blut Jesu Christi.

In Kapstadt in Südafrika lernte ich eine jüdische Christin namens Elizabeth kennen. Sie lud mich ein, bei einem Gebetstreffen in ihrem Haus zu sprechen. Als ich an der Reihe war, meine Geschichte zu erzählen, fragte ich die Leute, die dort versammelt waren: „Kennen Sie das neueste Wunder, das Jesus Christus getan hat?“

„Nein“ erwiderten sie.

Ich sagte: „Durch das Blut Jesu kommen heute Abend ein ehemaliger Muslim und eine jüdische Frau als Bruder und Schwester in Jesus Christus zusammen.“

Keine andere Macht dieser Welt kann Versöhnung zwischen Juden und Arabern bringen.

Ich fordere jeden Christen in jedem Teil der Welt auf, sich zu erheben und für Muslime und Juden zu beten; zu beten, dass das Licht Jesu Christi auf sie scheinen möge. Es ist nicht unser, sondern Gottes Kampf. Aber wir sind die Kinder Gottes. Wir müssen in die Bresche springen.

Horchen Sie darauf, was der Geist Gottes Ihnen aufträgt. Früher oder später wird das Übel des Terrorismus besiegt werden. Im Namen Jesu wird die Festung des Islam stürzen.

Eines Tages werden wir im Himmel jubeln, wenn wir unseren bekehrten muslimischen Geschwistern begegnen. Schon heute auf der Erde jubeln wir, wenn wir sehen, wie Muslime zum Herrn kommen und Teil des Leibes Jesu Christi werden.

Nach dem grauenhaften Geschehen des 11. September 2001 war ich erschüttert über die vielen verlorenen Menschenleben. Doch zugleich empfand ich Frieden, denn das Wort Gottes sagt: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“ (Römer 8,28). Der Geist des Herrn hat mir gezeigt, dass er diese böse Tat gebrauchen wird, um den Islam in aller Welt bloßzustellen, für Millionen Menschen die Tür zu öffnen, damit sie die Wahrheit erkennen, und viele von ihnen zur Erkenntnis unseres Retters Jesus Christus zu führen.>>

Schlussgedanken der Redaktion AARON-Edition:

Aktuell hegt der Islam offiziell – abgesehen von der Al Kaida und den durch diese ausgelösten Reinigungskämpfen zwischen Sunniten und Schiiten – nur eine offene Feindschaft gegen den älteren Bruder (1. Mose/Genesis 25,23 etc.), die Israeliten. Die Amis sind nur mit im Fadenkreuz, weil sie als einzige westliche Macht die Israelis, das Volk der Holocaustüberlebenden (noch) offen stützen. Um gegen Israel erfolgreich zu sein, wiegt man den Westen, vor allem Europa, im Sichern und versucht den Westen über die UNO zu benutzen (bis jetzt sehr erfolgreich). Die UNO bzw. deren in der Führung stark vertretene „New Age-Szene“ strebt ja ähnlich wie der Islam ebenfalls eine Weltregierung mit einer künstlichen, pseudoevolutionär geistlichwissenschaftlichen Einheitsreligion an; vielleicht kommt es irgendwann zur Synthese? Djihad bedeutet aber nicht nur Krieg mit den Waffen, sondern – u.a.m. in Zeiten der militärischen Überlegenheit des Haus des Krieges – den Einsatz der (westlichen) Medien als Propagandamittel und zur Predigt etc. Viele unserer führenden westlichen Atheisten und Pseudoatheisten bzw. Pseudochristen vor allem europäischer Nation fallen reihenweise darauf herein, weil sie den Islam fälschlicherweise oder bewusst mit ihrer eigenen pseudoinitierten chaldäischbabylonischägyptischgriechischrömischen „Geheimreligion“, der „römischen“ Freimaurerei, der uralten „Zunft“ der Bauleute (1. Petrus 2,6-8, Apostelgeschichte 4,11.12 etc.) verwechseln – ihre reichen moslemischen „Maurer-Brüder“ sind doch so lieb und man kann so gute Geschäfte mit ihnen machen! Motto: Nach mir die Sinflut – oder notfalls wechselt man dann halt die Seiten bzw. man ist ja schon ein Stück weit auf der andern Seite?

Hoffen wir, das letztere Aussagen nicht zutreffen mögen. Ein Mensch, der Jesus (übersetzt: Gott errettet) Christus nicht im Glauben angenommen hat und auf sein einmaliges, vollkommenes, abschliessend definitives Gnadenopfer auf Golgatha vertraut, wird immer in irgendeiner Form nach Macht bzw. Beherrschung der Mitmenschen, der Umgebung streben oder versuchen, im aktuellen Leben möglichst viel Fun und Sensations zu erleben, denn schon morgen kann man ja tot sein.... Nur Jesus Christus kann die Feindschaft zwischen dem Islam und den Juden und dem Islam und der übrigen Welt aufheben. Aus der Bibel wissen wir, dass nach der weltweiten Verkündigung des Evangeliums (Matthäus 24,14 → siehe auch 28,16-20 etc.) das Ende dieses Zeitalters, der Erde in dieser unvollendeten Form, kommen wird. Aber noch ist Gnadenzeit, denn niemand ist vollkommen und ohne Schuld – Pharisäer aller Religionen meinen es maximal zu sein, wie Matthäus 23,13 uns immer wieder in Erinnerung ruft:

„Wehe aber euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heuchler¹⁸! Denn ihr verschliesst das Reich der Himmel vor den Menschen; denn ihr geht nicht hinein, und die, die hineingehen wollen, lasst ihr auch nicht hineingehen.“

Siehe auch Johannes 3,14-18; 5,24ff, Kolosser 2, Epheser 2,8-10, Hebräer 1; 2,7-9; 9;10, Johannes 1, 1. Timotheus 3,2, Matthäus 13,53-59; Markus 3,31-35, Matthäus 24 und 25, **Jesaja 11,5-10**, Jesaja 65, Sacharja 12-14, Daniel 5, Daniel 11, Römer 11,25ff, 1. Tim. 2,5-7 etc.

Als Einstieg in die Lektüre dieses „Insiderwerks“, welches den wirklich „realen Islam“ beschreibt, eignen sich u.a.m. gut folgende Beiträge auf unserer Homepage:

http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Moslem_Koran_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Ahmed_Hubers_Feindpropaganda.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Bad_News_aktuell.pdf
<http://www.aaronedition.ch/Kriegsfreunde.pdf>
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Sterben_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Fels_des_Glaubens_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Kephas_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Der_falsche_Prophet_Benjamin_Creme.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Entrückung_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Zeitpunkt_aktuell.pdf

Vergessen wir nicht, dass u.a.m. noch eine weitere scheinbare Friedensreligion, der tibetische Buddhismus, ähnliche Weltherrschaftsansprüche anstrebt und verbreitet und voraussagt, im Jahre 2424 unter Führung des reinkarnierten Dalai Lama alle Nicht-Buddhisten in einer Endzeitschlacht zu killen. Der Teufel, der aktuell auf die Erde verbannte Widersacher Gottes (Satan), ist ein Menschenmörder von Anfang an und geht wirklich um wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne (Geldgier, Machtgier, Heiliger Krieg¹⁹ etc./1. Petrus 5,8) oder verstellt sich, solange seine Zeit noch nicht gekommen ist, fallweise als meditierender Engel des Lichts, als Morgenstern, der er mal war (2. Korinther 11,13-15; Hiob 38,7 → Hiob 1,6ff, 2,1ff, Mt 4,8-11, Mk 1,12, Lk 4,1-13 etc.) und wieder sein möchte... Er gibt sich als Gott aus und spricht immer noch wie unter 1. Mose/Genesis 3 „Sollte Gott gesagt haben...“ zu den suchenden Menschen! Es gibt nichts Neues unter der Sonne, nur immer etwas neuere, modernere Varianten... Siehe auch Psam 2.

http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Dalai_Lama_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Hiob_aktuell.pdf
http://www.aaronedition.ch/Aus_kleinen_Steinen_Vorwort_aktuell.pdf

Redaktion AARON-Edition,30.7.2006

¹⁸ Jesus Christus rief diese Weherufe seinerzeit nur über die falschen Lehrer aus (diese sind, wie Figura zeigt, zeitlos und immer vorhanden), nicht aber über das einfache Volk, das heute noch dafür bezahlt und gleichzeitig Gottes Augapfel darstellt und seiner Verheissungen harrt! – sehr zum Ärger vieler aus den Reihen der engeren „römischen“ und „nichtrömischen“ Brüder... Wäre Jesus Christus nicht, wie im Alten Testament und von ihm mehrfach vorausgesagt (**s.a. Johannes 10,17.18**), gekreuzigt worden, so hätte er das einmalige, definitive, vollkommene Gnadenblutopfer für die Menschheit nicht vollbringen können...

¹⁹ Der „Heilige Krieg“ ist zwar im Koran am klarsten beschrieben, stellt aber, wie die/der historisch versierte Leser/in weiss (siehe z.B. Kalachakra-Mythos), keine Exklusivität dieser Religion dar... Religionen bekämpfen sich, Gläubige nicht!